Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 148 (1980)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

35/1980 148. Jahr 28. August

«Jugendreligionen»
Eine Einführung 505

«Jugendreligionen» in der Schweiz
Eine pastorale Hilfe, erarbeitet von der Subkommission «Jugendreligionen in der Schweiz» der Theologischen Kommission der Schweizer Bischofskonferenz 506

Dokumentation
Bischofssynode 1980 508

Die Solidarität der Schweizer Priester in der Bewährung Der Rechenschaftsbericht, vorgelegt vom Präsidenten
Karl Schuler 509

Wo ist in der Kirche der Platz der Frauen? Von einer Umfrage bei Theologiestudentinnen und Frauen im kirchlichen Dienst berichtet
Walter Ludin 510

«Hier Städtische Geburtsklinik»
Ein Bericht von
Constantin Gyr 513

Hinweise 514

Amtlicher Teil 514

Romanische Kirchen in der Schweiz
Heiligkreuzkapelle, Müstair (GR)

«Jugendreligionen»

In den letzten Jahren haben sich bei manchem jüngeren und älteren Menschen in der Schweiz neue Formen von Frömmigkeit durchgesetzt. Diese Bewegung kann ganz verschieden verstanden werden: als fruchtbarer religiöser Aufbruch oder als zerstörerische religiöse Revolte, als Sehnsucht nach Geborgenheit oder als Illusion und Selbsttäuschung.

Dadurch ist auch bereits angedeutet, dass dieses Phänomen einer neuen Religiosität nur im weiteren Kontext von vielfältigen Wandelerscheinungen in Gesellschaft und Kirche verstanden werden kann. Spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg, dem Abwurf der Atombombe in Japan und der rapiden Industrialisierung sind für viele solche Werte, die bisher als selbstverständlich galten (zum Beispiel Vertrauen, Lebenssinn, Achtung des Mitmenschen, Vaterland, Güte, Natürlichkeit), zusammengebrochen.

Da das überkommene Familienmodell dieser neuen Situation meistens hilflos gegenüberstand, hat bei der Nachkriegsgeneration Verunsicherung und Ausweglosigkeit um sich gegriffen. Viele junge Menschen verstehen sich als Mitglieder der «skeptischen Generation» und sind sogar davon überzeugt, dass sie in unseren politischen, wirtschaftlichen, militärischen und kirchlichen Gremien kaum mehr glaubwürdige und nachahmenswerte Leitbilder finden können. Sie leben in einer «vaterlosen Gesellschaft» auf der Suche nach einem «geistlichen Lehrer».

In dieser als sinnlos empfundenen gesellschaftlichen und kirchlichen Umwelt versprechen jetzt die «Neuen Religionen» Sicherheit, Entscheidungshilfen und klare Vorstellungen für die persönliche und gesellschaftliche Lebensgestaltung und Glaubenseinstellung. Dazu gehören zum Beispiel Verinnerlichung und Meditation (abgehoben vom Stress des Alltags), gesamtmenschliche Erfahrung (gegenüber abstrakten Lehrformeln und monotoner Liturgie), grenzüberschreitende Solidarität (gegen jegliche Form von nationalistischem und konfessionalistischem Denken), radikale Gottbezogenheit (in der vertechnisierten Diesseitigkeit unserer Gesellschaft) und grundsätzliche Gewaltlosigkeit (gegen die Mechanismen von Gewalt und Aggressivität).

Jede schöpferische und kritische Auseinandersetzung mit diesen Gruppierungen – wie Vereinigungskirche, Krishna-Bewegung, Kinder Gottes, Scientology-Kirche, Transzendentale Meditation – ist deshalb zugleich eine kritische und schöpferische Auseinandersetzung mit unserer westlichen Gesellschaft und ihren Kirchen. Diese sind ja mitverantwortlich für die Probleme (Einsamkeit, Entfremdung von zu Hause, Schulstress, berufliche Belastung, Freundschaft, Sexualität usw.), zu deren Lösung die hier vorgestellten Gemeinschaften und Vereinigungen ihr Heilsangebot machen. Gerade weil diese Mitverantwortung so gross ist, können aber – hier und dort – Missbildungen, Fehlentwicklungen, Vereinnahmungen und Zwänge nicht unbenannt bleiben. Die folgenden Infor-

mationen[1] wollen deutlich machen, wie ernst diese Herausforderung ist, aber auch, dass die eigene christliche Spiritualität in Vergangenheit und Gegenwart Glaubenswerte, Gemeinschaftsformen und asketische Methoden kennt, die fruchtbar neu entdeckt und erlebt werden können.

[1] Diese Informationen wurden wie der vorliegende einführende Text von der Subkommission «Jugendreligionen in der Schweiz» der Theologischen Kommission der Schweizer Bischofskonferenz verfasst. Sie werden zudem als *Informationsblatt* herausgegeben, das bei den Bischöflichen Ordinariaten, in der Abtei Einsiedeln sowie beim Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz bestellt werden kann.

Dokumentation

«Jugendreligionen» in der Schweiz

1. Die «Jugendreligionen»

Vereinigungskirche

Früher «Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums», auch «Neue Mitte», «Internationale Föderation zum Sieg über den Kommunismus», «Vereinigte Familie», «International One World Crusade», «International Cultural Foundation», «Collegiate Association for the Research of Principles», «Föderation für Weltfrieden und Vereinigung e. V.»

Der Koreaner San Myung Mun gründete diese Religion im Jahre 1954. Vom Hauptquartier in den USA aus leitet er seine weltweite Vereinigungskirche.

Die Lehre Muns ist im Buch der «Göttlichen Prinzipien» grundgelegt. Nach ihr ist Jesus Christus als Erlöser der Menschheit gescheitert. Jesus starb, bevor er als neuer Adam mit einer neuen Eva die gottgewollte geeinte Menschheit begründen konnte. Gott hat nun in unserer Zeit einen neuen Erlöser erweckt. Mun bezeichnet sich nicht selber offen als diesen gottgesandten Messias. Seine Anhänger verehren ihn und seine heutige Frau aber als das «wahre Elternpaar». Mun verkündet: «Dies wird eine Welt der Liebe sein, eine Welt des Glücks. Unser Planet wird ein einziges Heim sein und die Menschheit eine Familie.» Die Mitglieder der Vereinigungskirche wissen sich berufen, unter der Führung Muns «mit eigenen Händen» diese neue Welt aufzubauen. Es gilt, die Korruption und die Zerstrittenheit der christlichen Kirchen zu bekämpfen, vor allem aber den Kommunismus als grössten Feind der Menschheit. Mun spricht auch vom kommenden Dritten Weltkrieg als von «der letzten Massnahme Gottes».

Wer sich der Bewegung anschliesst, wird alle Bindungen an seine Familie abbrechen, er wird seinen Besitz der Gemeinschaft übergeben und sich der strengen Lebensweise und dem straffen Gehorsam in der Gruppe unterwerfen. Mun stiftet unter seinen Anhängern Ehen, wobei Partner füreinander ausgewählt werden.

Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein

«Seine Göttliche Gnade A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada» verliess 1965 Indien und gründete in New York die Krishna-Bewegung. Seit seinem Tod im Jahr 1977 hat ein Kollegium von Mönchen die Leitung inne.

Die Mönche und Nonnen der Gemeinschaft richten ihr ganzes Leben total auf die Hingabe an Krishna aus. In der kultischen Verehrung, vor allem im Singen (chanten) des göttlichen Namens Hare Krishna wird er selber gegenwärtig. Von grosser Wichtigkeit ist das Lob Krishnas auf den öffentlichen Plätzen der Städte, denn diese jungen Männer und Frauen wollen «die unpersönliche und leere Welt» mit dem erlösenden Krishna-Bewusstsein überfluten. Das ist ihr Engagement für die Welt.

In ihren Tempelgemeinschaften leben die Krishna-Jünger recht spartanisch. Sie verzichten auf Fleisch, Fisch, Eier, Alkohol und Drogen. Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, tanzen und singen sie, verkaufen Platten, Devotionalien und Bücher des «Bhaktivedanta Book Trust».

Children of God (Kinder Gottes)

Der amerikanische Erweckungsprediger David Berg gründete diese Gemeinschaft im Jahr 1968 im Zuge der «Jesus-Welle». Er ist seither als Moses David (Mo) bekannt.

Moses David verurteilt in seinen regelmässigen Mo-Briefen den Kommunismus als Teufelswerk und die christlichen Kirchen als geisttötende Gesetzesreligionen. Er spricht vom Gericht über die Welt, vom Wiederkommen Christi und vom Gottesreich auf Erden. Die «Kinder Gottes» als die kleine Herde wahrer Christen werden die kommenden Katastrophen überleben.

Beim vollen Eintritt muss das neue Mitglied den ganzen persönlichen Besitz «für den Herrn» abtreten. Sie «müssen uns alles geben, damit sie nichts haben, wohin sie zurückkehren können». Völlige Ergebenheit gegenüber der Wohngemeinschaft und ihrem Leiter gilt als Ergebenheit gegenüber Gott. Die «Kinder» verkaufen auf den Strassen der Städte Mo-Briefe und andere Schriften oder betteln einfach um finanzielle Unterstützung. Um neue Mitglieder zu werben, mag ein Mädchen gar zur «Liebessklavin» werden.

Scientology-Kirche

Gründer der Scientology-Kirche ist der 1911 geborene Amerikaner L. Ron Hubbard. Die verantwortliche Leitung der weltweiten Organisation liegt heute bei einem Vorstand. Mit einigem Erfolg bemüht sie sich in manchen Ländern, rechtlich als Religion oder Kirche anerkannt zu werden.

Nach Hubbard ist Scientology «eine angewandte religiöse Philosophie und Technologie, mit der man Probleme des Geistes, des Lebens und Denkens löst». Mit ihrer Hilfe soll der Mensch schrittweise seine körperlichen und geistigen Schwächen überwinden und zur totalen Freiheit gelangen, «clear» (klar, frei) werden. Die Scientologen bezeichnen das sogenannte auditing, den Gebrauch des E-Meters, die Befragungen und ähnliche Methoden als wissenschaftlich und unfehlbar. Die Kurse an den Zentren oder Instituten sind mit nicht geringen Kosten verbunden. Jede abgeschlossene Stufe ruft nach der nächsten.

Die Scientology Kirche will mit ihrer Lehre und ihren Techniken eine Alternative zu den christlichen Kirchen, den üblichen Erziehungsmethoden und zur Psychotherapie bieten. In der Schweiz steht sie hinter der «Kommission zum Schutz vor Verstössen der Psychiatrie gegen Menschenrechte». Der Verein «Ziel» will mit den Methoden von Hubbard die Probleme der Schüler und Lehrer in den Griff bekommen.

Die Scientology Kirche ist straff organisiert und autoritär geführt. Manche ausgetretene Mitglieder und erklärte Gegner sprechen von Betrug, Belästigungen und Bedrohungen. Sie ist dauernd in Prozesse verwickelt.

Die von ihr vertretene Meinung, dass Christen dieser Bewegung beitreten können, ohne mit ihrem Glauben in Konflikt zu kommen, ist irrig und nicht akzeptabel. Die Scientology Church ist eine religiöse Bewegung mit einem theologisch-philosophischen System, das der Lehre Christi und seiner Kirche klar widerspricht.

Transzendentale Meditation

Maharishi Mahesh Yogi kam 1960 in den Westen, aber der erstaunliche Erfolg seiner Transzendentalen Meditation setzte erst einige Jahre später ein. Seine offizielle Residenz ist auf Seelisberg.

TM wird als einfache und natürliche geistige Technik der Bewusstseinsbildung angepriesen, die jeder Mensch schnell und mühelos lernen kann. Wer nach der kurzen Einführung und Einweihung jeden Tag zweimal 20 Minuten lang meditiert, darf grosse Erwartungen hegen: erhöhte Leistungsfähigkeit, bessere zwischenmenschliche Beziehungen, Widerstand gegen Krankheiten, Entspannung für Körper und Geist usw. TM will aber auch die Lebensqualität in jedem Land heben, bis schliesslich die ganze Welt im «Sonnenschein des Zeitalters der Erleuchtung» leben wird.

«Universitäten» und ähnliche «wissenschaftliche» Institute sind der Stolz der Organisation. Kritiker bezweifeln kaum den wohltuenden Effekt der täglichen Meditation auf den vom Stress geplagten Menschen. Was sie kritisieren, sind die religiös geprägte Verehrung des Gurus und die Abhängigkeit von ihm. Als bedenklich und gar gefährlich gilt für manche auch die Geheimnistuerei um das Mantra. Es ist eine geheimzuhaltende Silbe, die vom TM-Lehrer für den Schüler ausgewählt wird und als für ihn allein wirksam gilt.

Divine Light Mission (Mission des göttlichen Wortes)

Diese Meditationsbewegung kam im Jahr 1970 mit dem damals dreizehnjährigen Maharaj Ji in den Westen. Er lebt heute mit einer Amerikanerin verheiratet in den Vereinigten Staaten. Ein bitterer Zwist mit seiner Mutter hat ihn vor einigen Jahren in Indien viele Anhänger gekostet. Diese Gemeinschaft darf nicht mit dem Divine Light Center von Winterthur verwechselt werden.

Maharaj Ji gilt für seine Anhänger als die jüngste göttliche Inkarnation, «die grossartigste Fleischwerdung Gottes, die dieser Planet je gesehen hat». Nur durch ihn ist das «knowledge» zu erreichen: wahres Wissen, Geborgenheit, Glück, Liebe. Die Jünger leben vorzugsweise in Wohngemeinschaften.

Wichtig ist auf jeden Fall das tägliche gemeinsame Meditieren, verbunden mit intensivem Erlebnis- und Meinungsaustausch (satsang). Dienst am Guru und an der Gemeinschaft bedeutet Dienst an Gott. Um Maharaj Ji persönlich zu begegnen und ihm Ehre zu erweisen, scheut der Jünger keine Kosten.

2. Kleine Hilfen und Ratschläge für besorgte Eltern

Frage: Was können oder sollen Eltern tun, wenn sich die Tochter oder der Sohn einer der neuen «Jugendreligionen» angeschlossen hat?

- Reden Sie ruhig von den genannten Gefahren! Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, dass Diskutieren und Argumentieren meist nichts fruchten, Verbote schon gar nicht!

Verurteilen Sie aber Ihr Kind nicht und sagen Sie es ihm! Es ist nämlich wohl möglich, dass später eine Ernüchterung eintritt, und dann muss Ihr Kind wissen, dass es zu Ihnen zurückkehren kann und dass es eine offene Tür findet. Gerade für die eventuelle Rückkehr und das Sich-Zurechtfinden in der «normalen Umwelt» braucht es Ihre Hilfe!

- Stellen Sie Ihrem Kind keine aussergewöhnlichen Geldmittel zur Verfügung, auch wenn es noch so darum bittet. Alles spricht nämlich dafür, dass es diese Geldmittel nicht für den eigenen Gebrauch einsetzen kann, sondern der Gemeinschaft zur Verfügung stellen muss.

- Wenn Ihr Kind nicht volljährig ist, werden die Leiter der «Jugendreligionen» noch nicht von ihm verlangen, dass es seinen Besitz abgibt. Man wartet. Es wird kaum zu illegalen Handlungen gezwungen werde. Sie dürften deshalb als Eltern kaum die Möglichkeit haben, mit rechtlichen Mitteln vorzugehen. Die «Gurus» und ihre Berater kennen die Gesetze.

- Denken Sie daran, dass Sie nicht allein sind. Das gleiche Problem wie Sie haben viele Eltern. Es betrifft Familien aus allen religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Bereichen. Suchen Sie das Gespräch mit Familien, die sich in der gleichen Situation befinden. Wenden Sie sich an die Kontakt- und Beratungsstelle in Ihrer Umgebung, die Ihnen helfen wird.

- Es ist notwendig, dass sich Jugendseelsorger, Katecheten, Erwachsenenbildner und Eltern für die «Vorarbeit» (Aufklärung und Information der Jugendlichen und der Erwachsenen) genügend Zeit nehmen. Gleichfalls müssen die Jugendlichen im Rahmen der «Nacharbeit» (Betreuung, offenes Gespräch) erfahren können, dass es ihrer Umwelt ernst damit ist, ihnen eine Heimat zu bieten.

- Erkundigen Sie sich, ob in der Umgebung junge Menschen regelmässig zu Gebet und Gespräch zusammenkommen und voneinander etwas verlangen. Denken Sie an kirchliche Jugendorganisationen mit ihren Angeboten (Ostertreffen; Jugendwallfahrt; soziales Engagement). Es ist möglich, dass Ihr Kind dort finden kann, was es bei den «Jugendreligionen» gesucht hat: Einsatz für ein Ideal, Lebenssinn, Geborgenheit, die Gemeinschaft Gleichgesinnter, das Getragenwerden von andern.

3. Angebote für das Engagement Jugendlicher und junger Erwachsener in der Kirche

Jugendliche und junge Erwachsene stellen oftmals die Fragen: Von welchen Wahrheiten lasse ich mein Leben und mein Handeln leiten? Welches sind die inneren Grundlagen meines Lebensstils? Wie bewältige ich meine alltäglichen und existentiellen Probleme? Welche Gemeinschaft gibt mir das Gefühl, dass ich verstanden und angenommen werde?

Jugendbewegungen und Jugendgruppen innerhalb der Kirche Schweiz versuchen, aus dem christlichen Glauben heraus eine Antwort auf diese Fragen zu finden. Sie engagieren sich in einem breiten Tätigkeitsbereich kirchlicher Jugendarbeit: Meditation, Liturgie, Fest und Spiel, soziales und sozialpolitisches Handeln, Kräfteschulung im Glauben und in Gemeinschafts- und Gemeindebildung. Dieses Engagement hilft, tragfähige Beziehungen aufzubauen und Solidarität für eine junge, lebendige Kirche zu entwickeln. Dadurch erlebt man es auch immer wieder, dass Generationenkonflikte überwunden werden und entwurzelte Existenzen eine klare Ausrichtung finden.

Einige dieser Jugendbewegungen versuchen, ein spezifisches Programm auch für ältere Jugendliche und junge Erwachsene anzubieten, in dem diese die Antworten entwickeln können, die für ihr Leben von Bedeutung sind. Es sei hier auf die SKJB (Schweizerische Kirchliche Jugendbewegung), auf die JViKo (Jugend-Vinzenzkonferenz), die Gen-Bewegung, Jungwacht, Blauring und Pfadfinder hingewiesen, die für andere Gruppen (charismatische Jugendgruppen, Bibelgruppen, Gebetsgemeinschaften und sozial engagierte Gruppen) in der Kirche und in den Pfarrgemeinden stehen. In ihnen kann der suchende Jugendliche eine Heimat finden, die ihn bewusst werden lässt, dass sein Leben und sein Engagement einen Sinn hat.

Hierbei ist es die Aufgabe von Eltern, Pfarrern, Religionslehrern und Erziehern, dass die Jugendlichen in der Suche nach ihrem Lebensstil ernst genommen werden. Die oben stehenden Fragen sollen daher als Anfragen und auch als Anregung zur Selbstkritik verstanden werden.

4. Kontakt- und Beratungsstellen

Basel: Caritas Basel-Stadt, Lindenberg 21, 4058 Basel, Telefon 061 - 32 56 09.

Genf: Caritas Genève, 6, rue du Conseil-General, 1205 Genève, Telefon 022 - 20 21 44/45.

Freiburg: Arbeitsstelle für Jugendseelsorge in Deutsch-Freiburg, Bildungszentrum Burgbühl, Dr. Franz Allemann, 1713 St. Antoni, Telefon 037 - 35 11 24.

Fribourg: Caritas Fribourg, 6, rue Abbé-Bovet, 1700 Fribourg, Telefon 037 - 22 60 15.

Bern: Katholische Jugendseelsorge, Herzogstrasse 23, 3014 Bern, Telefon 031 - 41 85 42.

Lausanne: Caritas Vaud, 8, rue César-Roux, 1005 Lausanne, Tel. 021 - 20 34 61.

Luzern: Vikar Reiner Krieger, Pfarrei St. Anton, Langensandstrasse 5, 6005 Luzern, Telefon 041 - 44 43 66.

Neuchâtel: Caritas, Secrétariat cantonal, rue des Parcs 11, 2000 Neuchâtel, Telefon 038 - 25 13 06.

St. Gallen: Arbeitsstelle für kirchliche Jugendarbeit, Weberstrasse 9, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 22 64 60.

Vikar Markus Büchel, Rorschacherstrasse 255, 9016 St. Gallen, Telefon 071 - 24 33 54.

Wil: Armin Völkle, Fröbelstrasse 12, 9500 Wil, Telefon 073 - 23 24 94.

Zürich: Katholische Arbeitsstelle für Jugendarbeit und Jugendberatung, Birmensdorferstrasse 52, 8036 Zürich, Telefon 01 - 241 55 41.

5. Gesamtschweizerische Jugendbewegungen – Kontaktstellen

Jugend-Vinzenzkonferenz: Hans-Ueli Gubser, Pantelweg 22, 4153 Reinach, Telefon 061 - 76 52 22.

Schweizerische kirchliche Jugendbewegung (SKJB): Edi Hodel/Röbi Knüsel, St.-Karli-Quai 12, 6004 Luzern, Telefon 041 - 23 06 68.

Gen-Bewegung: Gen-Bewegung, Stampfenbachweg 115, 8006 Zürich, Telefon 01 - 361 20 15.

6. Kontaktadresse Kommission «Jugendreligionen in der Schweiz»

Joachim Müller, c/o Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz, avenue du Moléson 30, 1700 Fribourg, Telefon 037 - 22 80 67.

7. Die wichtigste Literatur zum Thema

Religion im Untergrund. Die religiösen Randgruppen in der Schweiz – eine Herausforderung, Hrsg. Schweizerischer Beratungsdienst Jugend + Gesellschaft Luzern, Benziger Verlag, Zürich-Einsiedeln-Köln 1975.

Mildenberger M., Die religiöse Revolte – Jugend zwischen Flucht und Aufbruch, Fischer TB 4208, Frankfurt 1979 (ausgewogenste und informativste Darstellung der neuen Religiosität).

Bischofberger O., Jugendreligionen, Kanisius-Verlag, Freiburg im Ue. 1979.

Fuchs E., Jugendsekten, Goldmann Dokumente, München 1979.

Cox H., Licht aus Asien. Verheissungen und Versuchungen östlicher Religiosität, Kreuz-Verlag, Stuttgart 1978.

Haack F. W., Jugendreligionen – Ursachen, Trends, Reaktionen, Claudius-Verlag, München 1979 (umfangreichste Darstellung).

Zinke L., Religionen am Rande der Gesellschaft. Jugend im Sog neuer Heilsversprechungen, Kösel-Verlag, München 1977 (verschiedene Autoren bearbeiten das Phänomen der «neuen Religiosität» vom Aspekt kirchlicher Jugendarbeit).

Woodrow A., Les nouvelles sectes, Seuil-Verlag, Paris 1977.

Sandri D., A la recherche des sectes et sociétés secrètes d'aujourd'hui, Presse de la Renaissance, Paris 1977.

Cornuault F., La France des Sectes, Paris 1977.

Cox H., L'appel d'orient, Seuil-Verlag, Paris 1979.

8. Medien

Löffelmann H., Götzen, Gurus und Geschäfte. Tonbildreihe mit 90 Dias, Kassette und Begleitheft, Calig-Verlag, München 1979.

Vier Kurzfilme über Vereinigungskirche, Kinder Gottes, Hare Krishna, Scientology Church (je 15 Minuten), Tellux-Film 1976, 16 mm, Medienstellen.

Bischofssynode 1980

Papst Johannes Paul II. an alle Bischöfe, Priester und Gläubigen der Kirche mit der Einladung zum Gebet für die VI. Bischofssynode

Ehrwürdige Brüder, liebe Söhne und Töchter!

1. Es naht die Bischofssynode, die vom 26. September dieses Jahres an über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute beraten wird. Somit wird auf der Synode ein Problem von erstrangiger Bedeutung behandelt. Über den Dienst der Kirche gegenüber der Familie hat mein Vorgänger Papst Paul VI. gesprochen (vgl. Enzyklika «Humanae vitae», Nr. 39); zu diesem Thema hat auch das letzte Konzil Stellung bezogen, wobei es daran erinnerte, dass die Familie «das Fundament der Gesellschaft» ist (Gaudium et spes, Nr. 52) und, weil sie zugleich eine Art «Hauskirche» darstellt, die Existenz und die Entwicklung der ganzen Kirche gewährleistet: denn in der Familie werden «die neuen Bürger der menschlichen Gesellschaft geboren, die durch die Gnade des Heiligen Geistes in der Taufe zu Söhnen Gottes gemacht werden, um dem Volke Gottes im Fluss der Zeiten Dauer zu verleihen» (Lumen gentium, Nr. 11).

Dieses gottbezogene Bild von der Familie, die durch Jesus Christus erneuert und geheiligt worden ist, hat in unserer Zeit vielfach an Bedeutung verloren, ist verdunkelt und vielleicht auch profaniert worden (vgl. Gaudium et spes, Nr. 47). Wir müssen uns deshalb wieder neu auf die Worte Jesu Christi besinnen: «Am Anfang war das nicht so» (Mt 19,8). Es ist notwendig, dass die Synode «aufzeigt, was es heisst, Christus im Ehe- und Familienleben nachzufolgen» (vgl. Johannes Paul II., Ansprache an den Rat der Bischofssynode, 23. Februar 1980).

In der Tat, die Familien müssen in unserer Zeit zu einem neuen Höhenflug aufbrechen! Sie sollen Christus nachfolgen!

Die Synode dieses Jahres ist ein Ereignis, das für das Leben der ganzen Kirche und für ihre Sendung von besonderer Bedeutung ist. Wenn diese Sendung in der Evangelisierung ihren Ausdruck findet (die das Thema der Synode von 1974 war) und sich in der katechetischen Unterweisung (Thema der Synode von 1977) konkretisiert, so bleiben diese beiden lebenswichtigen Aufgaben der Kirche durch einen grundlegenden Bezug mit der Familie verbunden. Die Sendung der Kirche richtet sich auf die Familie mit jener Liebe, die Gott selbst durch seinen Sohn in ihr geoffenbart hat; zugleich verwirklicht sich diese Sendung zu einem grossen Teil in der Familie und durch die Familie selbst. Bedenkt man die Bedeutung dieses Problems, so ist es unerlässlich, dass wir die Arbeiten der Bischofssynode dieses Jahres mit grossem Interesse und dem Gebet der ganzen Kirche begleiten.

2. Wenn in Kürze die Bischofssynode beginnt, soll deshalb die ganze Kirche an ihren Arbeiten teilnehmen. Die ganze Kirche möge in gewissem Sinn auf der Synode anwesend sein: anwesend vor allem durch Gebet und Opfer. Alle Mitglieder der Kirche sollen für die Synode beten und geistige Opfer darbringen, um für die Väter der Synode in ihren synodalen Beratungen das Licht und den Beistand Gottes zu erbitten. Die Familie ist eine Zelle, von der jede Berufung und die verschiedenen Lebensstände in der Kirche sich herleiten. Diese wiederum sind, ihrer jeweiligen Art entsprechend, zum Dienst an der Familie gegeben wie es Paul VI. in einer Ansprache an Priester zum Ausdruck gebracht hat: «Ihr wisst aus langer und reicher Erfahrung: euer

Gott, von dir kommt alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden.
Vater der Liebe und des Lebens,
gib, dass jede menschliche Familie auf der Erde
durch deinen Sohn Jesus Christus, der «von einer Frau geboren wurde», und durch den Heiligen Geist, den Urquell göttlicher Liebe, für die kommenden Generationen
zu einem wahren Heiligtum des Lebens und der Liebe werde.
Lenke durch deine Gnade das Denken und Handeln der Eltern
auf das Wohl ihrer Familie
und aller Familien in der Welt.
Lass die Jugendlichen
für ihre menschliche Entfaltung und ihr Wachsen in Wahrheit und Liebe
in der Familie starken Rückhalt finden.
Lass die Liebe, gefestigt durch die Gnade des Ehesakramentes,
sich stärker als alle Schwäche und jegliche Krise erweisen,
die unsere Familien mitunter zu bestehen haben.
Gib ferner, so bitten wir dich auf die Fürsprache
der Heiligen Familie von Nazaret,
dass die Kirche inmitten aller Völker der Erde
in der Familie und durch die Familie
ihre Sendung fruchtbar erfüllen kann.
Denn du bist das Leben, die Wahrheit und die Liebe
in der Einheit des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

priesterlicher Zölibat macht euch besonders geeignet, um für die Familien auf dem Weg ihrer Heiligung wirksame Zeugen der Liebe des Herrn in der Kirche zu sein» (vgl. Ansprache an die Mitglieder der Vereinigung «Equipes Notre Dame», 4. Mai 1970: AAS 62, 1970, S. 435).

In der Kirche haben wir in der Tat, wie uns der Apostel lehrt, «unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade» (Röm 12,6). Und das geschieht, da wir «ein Leib in Christus» sind (Röm 12,5).

Ich lade deshalb alle inständig ein, für die Synode zu beten und Opfer darzubringen. Vor allem bitte ich die Kranken um ihr Gebet und Opfer, die ja durch die Vorsehung berufen sind, in einer besonderen Weise am Opfer Christi teilzunehmen. Mit derselben Einladung wende ich mich an die beschaulichen Orden, die Christus besonders zur lebendigen Mitsorge für die Anliegen seiner Kirche ruft.

3. Ein herzliches Wort der Ermutigung gilt sodann den Familien. Mögen die «Hauskirchen» der christlichen Familien vom kommenden 26. September an zu einem Ort innigen Gebetes für die diesjährige Synode werden, die ja selbst so «familiär» ist und sich im Heiligen Geist mit besonderer Sorge und Liebe gerade ihnen zuwendet.

Eure Söhne und Töchter, die dem Herzen des Herrn so nahe stehen, mögen von ihm für eure Familien und für die Familien in der ganzen Welt seinen Segen erflehen.

4. Der Hauptgebetstag für die Synode wird Sonntag, der 12. Oktober, sein. Ich wünsche, dass man an diesem Tag in allen Diözesen, in den Pfarreien und Kirchen nach den Anweisungen der Hirten öffentliche Gebete verrichtet.

An diesem Tag sollen die ganze Kirche und alle Familien sich zum gemeinsamen Gebet vereinen. Soweit wie möglich, lade ich für diesen Tag die Vertreter der Familien der ganzen Kirche nach Rom ein, damit sie mit dem Nachfolger Petri und den Vätern der Synode zuammentreffen können und auf diese Weise die geistige Anwesenheit aller Familien der Kirche, die im Glauben und in der Liebe vereint sind, zum Ausdruck bringen.

Jede Familie empfehle ich der Heiligen Familie von Nazaret und erteile euch, ehrwürdige Brüder, liebe Söhne und Töchter, und vor allem jeder Heimstätte von Herzen meinen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 15. August, dem Fest Mariae Aufnahme in den Himmel des Jahres 1980, im zweiten Jahr meines Pontifikates.

Johannes Paul II.

Kirche Schweiz

Die Solidarität der Schweizer Priester in der Bewährung

Zweimal im Jahr meldet sich die «Solidarität der Priester der Schweizer Diözesen», einmal Ende Januar mit dem Rundbrief und dem grünen Einzahlungsschein an alle Seelsorgspriester in der Schweiz und einmal im Jahr in der SKZ mit einem Bericht und der Rechnungsablage.

Der Verein

Seine Generalversammlung hält der Verein Solidarität im Rahmen der Kommission Bischöfe-Priester, deren Mitglieder laut Statuten den Verein bilden. Die Sitzung fand statt am 7. Mai 1980 in Olten. Man nahm den Jahresbericht des Präsidenten entgegen und genehmigte die Rechnung 1979.

Die Kommission Bischöfe-Priester soll – so war es auch im Bericht über die letzte Bischofskonferenz zu lesen – auf eigenen Wunsch hin umgestaltet und stärker zu einem schweizerischen Kontaktgremium für die Priesterräte werden. Da die Solidarität sich ohnehin auf die Beschlüsse der Priesterräte abstützt, wird diese Umgestaltung die Existenz und das Wesen des Vereins Solidarität nicht stark berühren. Eventuell muss das Statut angepasst werden. Der Fortbestand des Vereins Solidarität war in den Beratungen sowohl der Kommission wie der Bischofskonferenz nie in Frage gestellt.

Zahlen

Aus dem Rundbrief vom Januar 1980 seien hier noch einige Zahlen wiederholt: Die Anzahl der Einzahlungen im Jahre 1979 ist gegenüber dem Vorjahr um rund 100 gesunken, nämlich auf 1175. Das will heissen, dass die sich engagierenden Priester sich noch stärker engagiert haben, da die Gesamtsumme der einbezahlten Gelder nur um fast zufällige Fr. 2000.– auf Fr. 394000.– zurückgegangen ist.

Die Auszahlungen erfolgten nach den gleichen Grundsätzen wie im Vorjahr. An 79 Geistliche wurden Fr. 330000.– verteilt. Das macht im Durchschnitt Fr. 4177.– pro Empfänger. Bei der neuen Zuteilung konnten aufgrund der guten Abschlüsse der letzten Jahre die meisten Auszahlungen linear um Fr. 1000.– angehoben werden.

Zukunft

Im Herbst des laufenden Jahres werden wieder neue Erhebungen gemacht. Eine vom Verein bestellte kleine Kommission, zusammengesetzt aus dem Präsidenten und den Herren Andreas Cavelti, Dekan, Basel, Stefan Guggenbühl, Vikar, St. Gallen, und Henri Schornoz, Bischofsvikar, Freiburg, hat es übernommen, den Bogen mit den Erhebungsfragen neu abzufassen. Dabei sucht man einen Weg, um über den Pfarrer und seinen Lohn auch der Pfarrhaushälterin eine gerechtere Entschädigung für ihre Arbeit zu sichern.

Im Tessin ist man zurzeit daran, die Altersrenten für die Priester zu regeln. Bisher bestand praktisch nur eine Hilfskasse für Härtefälle. Eine richtige Pensionskasse erfordert selbstverständlich auch richtige

Beiträge sowohl der Arbeitgeber wie der Seelsorger. Ich halte es nicht für abwegig, wenn unsere Solidarität in der Startphase dieser Altersrentenregelung eine Hilfe anbietet. Darüber wird, wenn die Anfrage kommt, die obige Kommission entscheiden.

Im letztjährigen Bericht habe ich vorgeschlagen, als Traktandum eines schweizerischen Pastoralforums auch die Angleichung der Seelsorgerlöhne in der gesamten Schweiz zu behandeln. Nicht als ob eine solche Versammlung schon konkrete Beschlüsse fassen könnte. Aber sie könnte den Laien in den kantonalkirchlichen Gremien und in der RKZ einen entsprechenden Auftrag erteilen. So schwierig dieses Unterfangen in unserer vielfältigen Struktur ist, es wäre des Schweisses der Edlen wert. Das kommende Pastoralforum wird von der «lebendigen Gemeinde» handeln. Es wäre nicht müssig, dabei zu fragen, bei welcher minimalen Grösse und bei welcher Arbeitsleistung eine Gemeinde Anspruch auf einen vollamtlichen Priester hat. Ist die Gemeinde zu klein, so könnte er verhalten werden, seinen Dienst auch noch in einer andern Gemeinde oder für eine regionale Aufgabe anzubieten.

Ausserordentliche Spender

Eine erfreuliche Feststellung: Es mehren sich die Beiträge von Kirchgemeinden oder Kirchenstiftungen. Offenbar durch den Rat einsichtiger Seelsorger erhält die Solidarität dann und wann auch ein Legat aus einer Erbschaft. Gerne notieren wir, dass die Kapuziner sich über ihre Ordensleitung an der Solidarität beteiligen und dass der Verein Lourdes-Wallfahrt jährlich einen ansehnlichen Betrag überweist. Bekanntlich haben die Priester im Kanton Freiburg ihre eigene Ausgleichskasse, die nach wie vor gut funktioniert, so dass von unserer Solidarität keine Beiträge nach Freiburg gehen. Die Freiburger Caisse de solidarité nimmt aber mit einem Beitrag auch an unseren Sorgen Anteil.

Bitte und Dank

Zum Schluss – wie könnte es anders sein, nachdem wir uns sonst so selten für unsere Sache melden – die Bitte an alle jene, die für das Jahr 1980 ihren Beitrag (1 Prozent des Bruttolohnes) noch nicht auf die Post gebracht haben, dies doch im Herbst noch zu tun. Wenn es uns Priestern gut geht und wir nicht klagen können, dass unser Heu verregnet wurde (!), so ist diese Form, Gott zu danken, sicher angemessen. Aus der Reihe der zahlreichen Dankbriefe von Empfängern sei ein einziger hier angefügt:

«Wirklich aus ganzem Herzen danke ich für den Beitrag der Solidarität der Schweizer Priester für das Jahr 1979. Leider war meine Gesundheit in diesem Jahr beträchtlich angeschlagen und auch im laufenden Jahr 1980 werde ich mich wieder im Spital Operationen unterziehen müssen. Die Aushilfen in der Pfarrei gehen dabei zu meinen Lasten. Möge der Herr die Caritas der guten Priester, die mit soviel Liebe an ihre bedürftigen Mitbrüder denken, vergelten. Orate pro me! In grosser Dankbarkeit und im Gebet ad altare Domini vereint grüsst N.N.»

Der Dank an das Kloster Ilanz für die kostenlose Buchführung ist im nachfolgenden Bericht der Rechnungsprüfer ausgesprochen. Mir bleibt der herzliche Dank an die Inländische Mission, die in bewährter Zuverlässigkeit alle Auszahlungen zweimal im Jahr besorgt hat.

Karl Schuler

Buchhaltungsabschluss per 31. Dezember 1979

Bilanz	*Aktiven*	*Passiven*
Kassa	69.70	
Post	27847.95	
Bank, SGB Ilanz	33312.80	
Bank, KB Schwyz	388020.60	
Verrechnungssteuerguthaben	3507.50	
Kapital		452758.55
	452758.55	452758.55

Erfolgsrechnung	*Aufwand*	*Ertrag*
Auszahlungen	325000.–	
Spesen	2006.–	
Spendeneingänge		394112.85
Zinserträge		10021.25
Mehreingang	77128.10	
	404134.10	404134.10

Bericht und Antrag der Revisoren

Gemäss dem uns erteilten Auftrag haben wir am 19. März 1980 die Rechnung 1979 von «Solidarität der Priester der Schweizer Diözesen» geprüft.

Es lag uns die per 31. Dezember 1979 abgeschlossene Rechnung mit sämtlichen Belegen vor. Die in der Erfolgsrechnung und in der Bilanz aufgeführten Zahlen stimmen mit den Büchern überein. Die ausgewiesenen Vermögenswerte sind vorhanden. Durch Stichproben konnten wir uns auch vom Vorhandensein der Belege überzeugen.

Die Erfolgsrechnung ergibt bei

Einnahmen von	Fr. 404134.10
und Ausgaben von	Fr. 327006.–
einen Einnahmenüberschuss von	Fr. 77128.10

Das in der Bilanz ausgewiesene Vermögen von Fr. 452758.55 ist zum grössten Teil auf zwei Bankkonti bei der Kantonalbank Schwyz und der Schweizerischen Bankgesellschaft Ilanz angelegt.

Nach dem dritten Jahresabschluss stellen wir mit Genugtuung fest, dass sich die Einnahmen erstaunlich konstant halten und die Auszahlstelle mit Einnahmen in der Grössenordnung von rund Fr. 390000.– rechnen darf.

Die Spendeneingänge betrugen

1977	Fr. 394792.65
1978	Fr. 396045.35
1979	Fr. 394112.85

Ein besonderer Dank gebührt den Dominikanerinnen von Ilanz, welche die Rechnung einwandfrei führen und den beträchtlichen Arbeitsaufwand kostenlos leisten.

Wir beantragen, die Rechnung 1979 zu genehmigen und der verantwortlichen Rechnungsführerin Décharge zu erteilen, unter bester Verdankung der geleisteten Dienste.

Die Rechnungsrevisoren:
Hermann Schüepp
Bischofsvikar
Ferdinand Luthiger
Vize-Direktor Fastenopfer

Wo ist in der Kirche der Platz der Frauen?

«Die Frauen sind nicht länger bereit, in der Kirche sich als Mehrheit wie eine Minderheit behandeln zu lassen. – Die Zeit ist vorbei, dass Männer den Frauen Kirche anbieten.» So und ähnlich tönt es in den immer zahlreicher werdenden Veröffentlichungen zum Thema «Frau in der Kirche»[1]. Auf ähnliche Aussagen stiess ich auch bei Interviews mit Theologiestudentinnen und Frauen, die bereits in der kirchlichen Arbeit stehen[2]. Bei meinen vielen Gesprächen spürte ich immer mehr: Es

[1] Innert kürzester Zeit widmeten mehrere Zeitschriften diesem Thema ganze Nummern, so das «Concilium» und «Neue Wege» im April und «Ancilla» im Mai 1980.

[2] Im Rahmen journalistischer Recherchen hatte ich mit rund 20 Theologiestudentinnen zum Teil längere Gespräche. Dies ist bei einer Gesamtzahl von etwa 45 Studentinnen der Deutschschweizer Fakultäten knapp die Hälfte. Meine Untersuchung kann also nicht unbedingt als repräsentativ gelten. Doch hoffe ich, ein einigermassen zutreffendes Stimmungsbild geben zu können, zumal ich auch die Regenten Schmid, Luzern, und Pfammatter, Chur, sowie Leo Karrer vom bischöflichen Ordinariat Solothurn interviewte. Daneben sprach ich mit einigen Frauen, die seit Jahren in der Kirche arbeiten.

geht keineswegs nur um das heisse Eisen «Ordination der Frau». Unabhängig davon gibt es eine ganze Reihe von Problemen, die nur in einem Miteinander von Frauen und Männern in der Kirche gelöst werden können. Deshalb kam ich mir übrigens immer weniger als «deplaziert» vor, dass ich als Mann dieses Thema aufgriff.

Ich ging vor allem den folgenden Fragenkreisen nach:

- Wie stellen sich Theologiestudentinnen ihre berufliche Zukunft in der Kirche vor?
- Welche Erfahrungen machen Frauen, die in der kirchlichen Arbeit stehen?
- Welches Frauenbild treffen wir in der Kirche an? Und: Gibt es etwas spezifisch «Frauliches», das in die Kirche eingebracht werden könnte?
- Wie kann in der Kirche eine Besserstellung der Frau erreicht werden?

Unsicherheit

Mein erster Eindruck wurde im Verlauf der Gespräche immer mehr bestätigt: In der katholischen Kirche sind wir bezüglich der Stellung der Frauen kaum über eine erste Phase der Unsicherheit hinaus. Eine Theologiestudentin analysierte die Situation sehr zutreffend: «Es bestehen manche Ängste voreinander (Gemeinde, Pfarrer, Frauen). Sie abzubauen ist schwierig, besonders da sie kaum zu verbalisieren sind.»

Sieht man von diesen tiefer liegenden Ängsten einmal ab, kommt man bald auf den falschen Ansatz, der die Frauenfrage in der Kirche auf weite Teile noch beherrscht. Viele betrachten die Mitarbeit der Frauen immer noch allzu sehr auf dem Hintergrund des Priestermangels. Sie sehen dann darin nicht mehr als eine Notlösung. Dazu die bereits zitierte Studentin: «Die Pfarrer möchten einen Vikar. Wenn sie keinen bekommen, nehmen sie einen Laientheologen. Erst wenn sie niemand anders bekommen, akzeptieren sie eine Frau.» Auch wenn diese Feststellung nicht mehr überall zutrifft, trifft sie doch einen wahren Kern. Denn noch viel zu sehr wird vom Stellenmarkt her gedacht. Zu wenig wird gesehen, dass die Frauen – wie die Laien allgemein – nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und nach der Synode 72 mehr sind als blosse Empfänger der Seelsorge. Sie müssen aus Objekten zu verantwortlich handelnden Subjekten werden.

Wie weit wir heute von dieser Sicht noch entfernt sind, erfährt jede junge Frau, wenn sie ihrer Umgebung sagt, sie werde Theologie studieren. Sie sieht sich fragenden Gesichtern gegenüber: «Was willst Du in dieser Männergesellschaft?» Da die beruflichen Möglichkeiten, welche Frauen heute schon in der Kirche haben, unter grossen Teilen des Kirchenvolkes immer noch unbekannt sind, erscheint der Entschluss einer Frau zum Theologiestudium oft als eine absurde Idee. Es gibt sogar noch Pfarrer, die davon abraten.

Auch unter ihren männlichen Mitstudenten haben die Theologiestudentinnen noch nicht ohne weiteres ihren selbstverständlichen Platz. Während in der Bundesrepublik Deutschland der Anteil der Frauen an den theologischen Fakultäten einen Viertel bis einen Drittel ausmacht, beträgt er in der Schweiz etwa zehn Prozent. Dazu eine Studentin, die vorher in Tübingen war und jetzt in Freiburg studiert: «In Deutschland waren wir wesentlich besser akzeptiert. Hier in der Schweiz müssen wir uns zuerst profilieren. Wir müssen zeigen, dass wir nicht bloss die ‹lieben Kleinen› sind.»

Zukunftswünsche

Wie nun sehen Theologiestudentinnen ihre berufliche Zukunft in der Kirche? Für Feministinnen ist die Antwort klar: «Frauen haben im kirchlichen Dienst keinen Platz.» Sie haben Angst, in einer seit 2000 Jahren männlich geprägten Kirche «sich vom System vereinnahmen zu lassen». Ihre weitere Befürchtung, vor allem als «Zudienende» («Handlangerinnen») gebraucht zu werden, ist – wie wir noch sehen werden – nicht leicht von der Hand zu weisen.

Auch unter den Nichtfeministinnen blicken viele nicht gerade optimistisch in die Zukunft. Eine Studentin sagte mir, es komme in ihr langsam eine «Existenzangst» auf. Diese sei nach dem Fall Küng und dem der holländischen Partikularsynode noch gewachsen: «Früher dachte ich: ‹Du bekommst sicher eine Stelle. Du willst ja arbeiten.› Aber je näher der Studienabschluss herankommt, desto grösser ist meine Unsicherheit. Ich beginne mich langsam zu fragen, warum ich überhaupt studiere.» Auch andere Studentinnen sind unsicher, ob sie in der Kirche «als Laiin überhaupt interessant» seien.

Andere sind weniger pessimistisch. Sie haben «auf eine Art so viel Selbstbewusstsein, dass sie das Gefühl bekommen, etwas machen zu dürfen, bei dem sie sich entfalten können». Beide aber, die «Pessimistinnen» und die «Optimistinnen», sehen eine eigenartige Situation vor sich. Auch wenn sie eine Stelle finden, arbeiten sie mit den gleichen beruflichen Qualifikationen wie ihre jetzigen männlichen Mitstudenten. Sie haben jedoch wegen der fehlenden Weihe einen andern Status. Es fällt den meisten immer schwerer, dafür Begründungen zu akzeptieren.

Befragt nach ihren Berufswünschen, betonen die meisten Studentinnen, sie möchten nicht einfach ein vorgegebenes Pflichtenheft überstülpt bekommen, sondern ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt werden. Dies ist auch der Grund, warum viele «nicht als Einzelkämpferinnen», sondern in einem Team arbeiten möchten. Sie hoffen, dort würden ihre Stärken zum Tragen kommen und ihre Schwächen ausgeglichen werden.

Auffallend ist, wie viele betonen, sie möchten nicht zu sehr im Religionsunterricht aufgehen. Offenbar sehen hier etliche Pfarrer und Kirchgemeinden die einzige Domäne der Frauen. Die meisten der befragten Studentinnen wünschen für sich andere Schwerpunkte. Sie fügen hinzu, sie wären ans Katechetische Institut und nicht an eine Fakultät gegangen, wenn sie vor allem Religionsunterricht erteilen wollten.

Die konkreten Berufswünsche decken ein weites Feld ab. Häufig wird die Spital- und Krankenseelsorge genannt, ebenso die Arbeit mit Gruppen verschiedener Art (Ökumene, Frauen usw.). Auf Interesse stossen unter anderem auch die «nachgehende Seelsorge» (Hausbesuche) und Jugendarbeit.

In ihrer «kirchlichen Aussenseiterposition» sehen immer mehr Frauen auch eine Chance. Da sie in die Liturgie und in den Leitungsdienst nicht voll integriert sind, werden sie frei für Alternativen. Denn wenn ihnen Aufgaben vorenthalten werden, haben sie Zeit für andere Arbeiten. Die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, scheint zu wachsen. Hier tun sich neue Aspekte der Frauenfrage auf. Sie sind für die Kirche der Zukunft nicht zu unterschätzen. Ein springender Punkt darf allerdings nicht übersehen werden: Ist auch die Bereitschaft da, die alternativen Einsätze zu finanzieren?

Frauen in der Praxis

Werden die Zukunftsängste und -wünsche der Theologiestudentinnen von den Frauen, die bereits in der kirchlichen Arbeit stehen, bestätigt? Leo Karrer, der Referent für Laientheologen und -theologinnen im bischöflichen Ordinariat Solothurn, trifft in der Praxis eine «überraschend grosse Zufriedenheit» an. Diese darf jedoch über die vielen Schwierigkeiten, denen Frauen in den Pfarreien begegnen, nicht hinwegtäuschen. Neben «wenig Eigenständigkeit und Verantwortlichkeit» nennt Karrer die folgenden Probleme:

«Gleichberechtigte und echt partnerschaftliche Anerkennung ist im Alltag der Gemeinden noch nicht verwirklicht. Im liturgischen Bereich potenziert sich die Erfahrung, dass man Laie (und Frau) ist. Man hat kaum Aussichten, auf ‹höhere Positionen› zu gelangen bzw. die Frau

muss sich durch einen viel grösseren Mehreinsatz bewähren als ihre männlichen Kollegen. Priester haben mit Männern einen vertrauteren und unkomplizierteren Umgang. In den Gemeinden spürt man oft die Spannung zwischen dem Leitbild von der Frau als Hausfrau und der selbständigen Berufsarbeit der Laientheologin. Vor allem gibt es bei den (älteren?) Frauen Mentalitätsbarrieren mit Frauen als Seelsorgerinnen. Viele Geistliche sehen in den Laientheologinnen doch oft ‹Hilfskräfte› .»

Auf der positiven Seite der Bilanz stehen nach den Beobachtungen von Karrer «das hohe Ansehen des Seelsorgeberufes, eine im Vergleich zur Industrie doch grössere Selbständigkeit im Arbeiten, grössere Entfaltungsmöglichkeiten für die eigenen Fähigkeiten. Vor allem stelle der Beruf des Pastoralreferenten keine entfremdende Arbeit dar und schliesslich würden Männer und Frauen in der Kirche – im Unterschied zur freien Marktwirtschaft – gleich bezahlt.»

Es ist nicht einfach, die negativen und die positiven Seiten zu gewichten und einander gegenüberzustellen. Auch wenn die Gesamtbilanz nach Karrer bei den in der Praxis stehenden Frauen positiv ausfällt, müsste man doch fragen, wie viele wertvolle Mitarbeiterinnen «auf der Strecke geblieben sind», zum Beispiel, weil sie nicht ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt wurden. Einige Aussagen von Frauen gehen in diese Richtung. Eine Pfarreihelferin umschrieb die Ambivalenz der Situation mit den Worten: «Es gibt für eine Frau beruflich einen riesigen Haufen Gelegenheiten. Aber es ist schwierig, zu machen, was einem liegt.» Oder eine Studentin vom Dritten Bildungsweg sagte mir: «Ich dachte früher: Die Frauen sollen nicht jammern, sondern sich einsetzen. Aber in der Pfarrei merkte ich, dass man lange sagen kann, man wolle etwas tun, wenn man es dann doch nicht tun darf.» Und selbst Leo Karrer sieht trotz des positiven Gesamtbildes eine Tendenz, die ihm «etwas Angst mache»: «Je stärker es in der Seelsorge nur Zubringerdienste sind, umso mehr Frauen trifft man dabei an.» Ähnlich sieht Anne-Marie Höchli-Zen Ruffinen im Blick auf die ehrenamtlich tätigen Frauen viele Dienste, aber wenig Möglichkeiten, sie in Eigenverantwortung auszuführen.

Und die Pfarrer?

Kaum eine Frau, die von ihrem Praktikum oder ihrer Stelle in der Pfarrei erzählt, kommt nicht auf die Zusammenarbeit mit dem Pfarrer zu sprechen. Ihre Erfahrungen gehen weit auseinander. Eine regionale Jugendseelsorgerin weist darauf hin, sie könne mit einigen Pfarrern sogar noch besser zusammenarbeiten als ihre männlichen Kollegen. Auch eine Pfarrhelferin spricht sich sehr lobend aus: «Wir sind ein Team, überlegen, arbeiten und beten zusammen. Bei uns befiehlt niemand.» Eine andere Frau hat in ihrer Arbeit ähnliche Erfahrungen gemacht: «Der Pfarrer konnte Chef sein ohne Chef zu spielen. Ich durfte Verantwortung übernehmen für das, was ich tat.» Doch ihr nächster Pfarrer gab ihr zu verstehen, sie dürfe mitarbeiten, weil «niemand besserer» da war. Dank diesem Pfarrer wurde sie Feministin.

Manche Pfarrer scheinen gegenüber Frauen im kirchlichen Dienst eine gewisse Unsicherheit an den Tag zu legen. Sie wissen nicht, welche Rolle sie ihnen geben können. Vor allem jene, die Mühe haben, sich eine berufstätige Frau vorzustellen, sind hier ziemlich hilflos.

Einige Theologiestudentinnen weisen sodann darauf hin, dass bei zölibatär lebenden Männern tiefere Ängste und Unsicherheiten mitspielen können, die aber sehr schwer zu verbalisieren sind. Bestenfalls würden sie Vatergefühle auslösen.

Eines ist klar: Ob eine Frau im kirchlichen Dienst sich entfalten kann, hängt nicht nur von ihrer Persönlichkeitsstruktur, sondern ebenso vom Pfarrer ab, den sie als Vorgesetzten bekommt. Während das Pfarrvolk – abgesehen von wenigen Ausnahmen – Frauen überraschend gut und rasch akzeptiert, ist dies offenbar noch nicht bei allen Pfarrern der Fall. Auch wenn es genügend Pfarrer geben sollte, welche die interessierten Frauen aufnehmen, ist dies doch eine unbefriedigende Situation: «Von einer Beziehungsebene her allein – so wichtig diese auch bei noch so guten Strukturen bleibt – ist kein stabiler Beruf im Rahmen unserer Gesellschaft festzulegen[3] .»

«Fraulich»

Manche Probleme, die sich für die Frauen im kirchlichen Dienst ergeben, sind gesellschaftlich bedingt. Das Frauenbild der Gesellschaft prägt eindeutig auch in der Kirche das Bild der Frau. An erster Stelle steht hier die «Hausfrau und Mutter». Daraus entspringt einerseits die Auffassung, die Frau möge sich damit begnügen, ehrenamtlich in der Kirche zu wirken als die «dienende Magd». Auf der andern Seite werden die Frauen im kirchlichen Dienst oft daran gemessen, wie weit sie «mütterlich» sind (während ein Pfarrer oder Laientheologe weit weniger die Erwartung «väterlich» zu sein, erfüllen muss). Viele, vor allem jüngere Frauen, leiden unter dieser Rollenfixierung. Daneben gibt es Studentinnen und Frauen in der Praxis, die eine Aufgabe darin sehen, pionierhaft zu wirken und für andere Frauen eine Ermutigung zu sein. So können sie ihnen zu einem neuen Selbstbewusstsein verhelfen.

Neben den gesellschaftlichen Prägungen ist das Frauenbild in der Kirche weitgehend auch von der Theologie her bestimmt. Darum machen sich vor allem feministisch ausgerichtete Frauen daran, selber eine Theologie zu machen und die Bibel in einer neuen Sichtweise zu betrachten.

Wer den Platz der Frauen im kirchlichen Dienst untersucht, kommt um die umstrittene Frage nach dem «spezifisch Fraulichen» kaum herum. Wie erwartet, kamen die Antworten darauf nur sehr zaghaft. Eine Studentin erzählte mir von den Gesprächen, die sie schon öfters darüber hatte: «Ich hörte, das frauliche Element müsse in die Kirche kommen. Wenn ich dann genauer darnach fragte, sprach man von Altersbetreuung, Religionsunterrricht auf der Unterstufe oder von voreucharistischen Gottesdiensten. Doch: die Männer engagieren sich hier auch. Was soll denn da wirklich fraulich sein? Auf diese Frage wird man ratlos. . .»

Deshalb fordern die Frauen immer stärker, die Rollenzuteilungen zu hinterfragen. Anders als vor ein paar Jahren leugnen jedoch immer weniger, dass es frauliche Akzente gibt, wenn auch nicht in eindeutiger Ausschliesslichkeit. Vor allem betonen sie, dass auch Männer aus gewissen Rollenfixierungen befreit werden müssen. Typisch ist hier die Antwort der vorhin zitierten Studentin: «Ich traue dem Mann ebenso viel Gefühl zu wie der Frau. Aber die Männer dürfen ihre Gefühle nicht zeigen. Die Frauen könnten ihnen helfen, ihre Gefühle besser zu äussern.»

Und die Weihe?

Ich war ziemlich erstaunt, wie die fehlende Möglichkeit der Weihe im ganzen Fragenkomplex «Frauen im kirchlichen Dienst» eine eher untergeordnete Rolle spielt. Sie ist eher ein Symptom für die mangelnde Gleichberechtigung als ein eigenständiges Problem. Meine Gespräche haben den Eindruck von Leo Karrer bestätigt: «Die nicht zu rechtfertigende Zurücksetzung der Frau durch den Ausschluss von der Ordination erscheint manchen von ihnen als Ungerechtigkeit. Aber in der Praxis ist dies doch ein ‹entfernteres› Problem und stellt sich vordergründig nicht als erste Frage dieser neuen Dienste.»

Tatsächlich kam dieses Thema bei den meisten Interviews erst spät zur Sprache. Doch dann waren oft eine gewisse Unge-

[3] Leo Karrer, Zehn Jahre Laientheologen in der Seelsorge, in: Orientierung, 1979, S. 261.

haltenheit und leise Anzeichen von Verbitterung zu spüren. So meinte eine Studentin: «Ich kenne Priester, die nicht fähig sind. Aber warum dürfen qualifizierte Frauen nicht geweiht werden?» Eine andere fügte hinzu: «Mit welchem Recht darf ich nicht das gleiche machen wie meine geweihten Kollegen. Auch wenn es für mich 1000 Aufgaben gibt, warum darf ich eine wichtige Aufgabe nicht erfüllen?»

Viele Frauen fühlen sich hintangestellt und desavouiert, weil sie vorderhand keine Aussicht auf die Ordination haben. Trotzdem würden sich von den heutigen Studentinnen wohl ziemlich wenige weihen lassen. Ihre Einstellung lässt sich im Wort zusammenfassen: «Priestertum ja; aber nicht dieses!» Denn die meisten lehnen es ab, in die traditionellen Strukturen aufgenommen zu werden, die ihnen als starr und unveränderlich vorkommen. Sie sehen auch die Gefahr, Priester könnten zu «Heilsautomaten» werden.

Strategie

Im Verlaufe meiner Recherchen wurde mir immer klarer, dass «die Stellung der Frau in der Kirche bereits heute, das heisst auch unabhängig von einer Änderung der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt verbessert werden könnte – und müsste»[4]. Welche Strategien sind dabei anzuwenden?

Für Rudolf Schmid, Regens des Priesterseminars Luzern, ist «die Qualität der Ausbildung und der menschlichen Voraussetzungen, welche die Frauen mitbringen, das Wichtigste an der Strategie». Viele Frauen betonen ebenso, dass die Arbeit, die sie leisten, entscheidend ist für einen Bewusstseinswandel: «Überall, wo man eine Frau positiv erlebt, verändert sich etwas. Man muss es erleben; dann denkt man anders. Wenn eine Frau auf die Länge nichts auslösen kann, ist sie selber schuld.»

Alle sind sich bewusst, dass sie einen langen Atem brauchen. Unzählige kleine Schritte sind nötig, dazu ein gesundes Selbstbewusstsein, das aber nicht in Überheblichkeit ausarten darf, weil sonst Ablehnungsmechanismen in Gang gesetzt werden.

Ebenso führt nur eine allseitige Solidarität zum Ziel: der Frauen im kirchlichen Dienst untereinander, der Priester und Laientheologen mit ihren Mitarbeiterinnen. Wo diese Solidarität ausbleibt, könnte es zu einem unliebsamen Druck von unten kommen. Es fiel mir auf, wie nicht nur jungen Feministinnen, sondern auch eine sonst eher zurückhaltende Frau im mittleren Alter von diesem Druck sprach und hinzufügte: «Wenn wir noch so gesprächsbereit sind, schaut doch nicht viel heraus.»

Auch bei einer Gruppe Feministinnen hatte ich nie den Eindruck, dass es den Frauen darum geht, in der Kirche die «Männerherrschaft» durch eine «Frauenherrschaft» abzulösen. Was Susanne Kahl von der evangelischen Kirche Deutschlands schrieb, gilt auch von der katholischen Kirche der Schweiz: «Es geht um ein zukünftiges Zusammenleben als Geschwister, um die Übernahme gemeinsamer Verantwortung.[5]»

Ebenso geht es um die Zukunft der Kirche. Verschiedene Stimmen signalisieren einen lautlosen Auszug der Frauen aus der Kirche: «Wir müssen uns schleunigst etwas einfallen lassen, sonst laufen uns die besten Frauen davon, meinte vor einiger Zeit der Dekan einer traditionell katholischen Region. Ob dieser Exodus schon allen Pfarrern und Seelsorgern aufgefallen ist?[6]»

Walter Ludin

[4] Rolf Weibel, Die Stellung der Frau in der Kirche, in: SKZ 1980, S. 20.

[5] Susanne Kahl, Die Zeit des Schweigens ist vorbei. Zur Lage der Frau in der Kirche, Gütersloh 1979.

[6] Corona Bamberg, in: Prediger und Katechet, 1980, S. 285; siehe dort auch das Kapitel «Distanz von Frauen zur Kirche», S. 287 f.

Berichte

«Hier Städtische Geburtsklinik»

So heisst nun die 13teilige Fernsehreihe zum Medienverbundprojekt «Warum Christen glauben». Dies war an einer Pressekonferenz des Schweizer Fernsehens in Zusammenarbeit mit der Projektleitung für die Begleitarbeit in der Schweiz zu erfahren, an der die Schweizer Version des in Deutschland und Österreich sehr erfolgreichen Programms zu Fragen des christlichen Glaubens und Lebens vorgestellt wurde. Die Anwesenheit von mehr als 30 Pressevertretern, die die angebotene Möglichkeit zu Fragen rege benutzten, mag ein Anzeichen dafür sein, dass auch in unserem Land diesem Medienverbundprojekt grosses Interesse entgegengebracht wird.

Der neue Titel der Fernsehreihe

Es muss eigens darauf hingewiesen werden, dass das gesamte Projekt nach wie vor den Titel «Warum Christen glauben» trägt. Nur die Fernsehfilme werden unter «Hier Städtische Geburtsklinik» angekündigt, der stärker den Ort hervorhebt, an dem die Fragen nach dem Warum des christlichen Glaubens gestellt werden. Dies ist nicht eine Konzession an das Publikum oder eine Spielerei der Projektleitung, sondern ein Ernstnehmen des Zuschauers, der durch die Fernsehsendungen keine Antworten auf seine Glaubensfragen erhält, sondern mit Hilfe eines Blicks in alltägliches Leben zum Suchen und Fragen nach seinem Glauben in seinem Leben angeregt wird. Dieser Ansatz, der sich aus dem Konzept der Drehbuchautorin Lida Winiewicz ergibt, bildet denn auch Anlass zu verschiedenen Überarbeitungen des vorhandenen Materials für die Begleitarbeit.

Der Ergänzungsteil

Sowohl die Verantwortlichen beim Fernsehen als auch die Projektleitung waren sich einig, dass ein neuer Ergänzungsteil für die Fernsehreihe geschaffen werden muss. Die Visionierung von zwei Sendungen anlässlich der Pressekonferenz zeigte, dass eine bessere Lösung gefunden wurde, obwohl ein moralisierend-belehrender Ton nicht ganz vermieden werden konnte. Immerhin knüpfen die Ergänzungsteile stärker an der Spielhandlung in Wort und Bild an, als dies bei den «theologischen Stichworten» der Originalfassung der Fall war. Somit erhält der Zuschauer, der keine weiteren Begleitveranstaltungen besucht, weitere Impulse, um vom Film zu sich selber zu kommen. Interessant an der Entstehung der Ergänzungsteile ist die Zusammenarbeit von Fernsehen und Erwachsenenbildung. Es darf als Neuigkeit bezeichnet werden, dass eine derart breite Kooperation möglich war. Sie ist dem Redaktor der Abteilung Erwachsenenbildung beim Fernsehen, Toni Rihs, zu verdanken. Der Wunsch der Pressevertreter nach einem Ausbau des gelungenen Ansatzes wurde denn auch an die Leiterin der Abteilung «Familie und Fortbildung», Verena Doelker, weitergeleitet, die ihrerseits das Interesse bekundete, wenn es um konkrete Projekte geht.

Das Begleitbuch

Für den Zuschauer, der sich nach dem Fernsehspiel noch weitere Gedanken machen möchte, ist ein neues Begleitbuch erschienen. Im Unterschied zum bisherigen Buch wird auch hier versucht, einen engen Kontakt zu Spielszene zu schaffen. Dialogausschnitte und Bilder dokumentieren diese Absicht. Ein leicht lesbarer Artikel zum jeweiligen theologischen Thema bringt weitere Impulse, die durch Zwischentexte und abschliessende Fragen den Leser zum eigenen Nachdenken anregen. Damit ist eine weitere Stossrichtung des gesamten Medienverbundprojektes angedeutet: das Gespräch. Sowohl die Fernsehspiele als auch die Begleitbroschüre fordern eigentlich zum Gespräch heraus.

Die Arbeitshilfe für Gesprächsgruppenleiter

Es erstaunt, dass etwa 2000 Personen einen vorbereitenden Gesprächsleiterkurs von durchschnittlich 8 Stunden Dauer absolviert haben. 4000 Arbeitshilfen sind verkauft. Diese Zahlen deuten an, welches Echo schon die Vorbereitungsarbeit ausgelöst hat. Es ist zwar anzunehmen, dass der Grossteil der Zuschauer von «Hier Städtische Geburtsklinik» sich keiner offiziellen Gesprächsgruppe anschliesst. Die meisten Gespräche werden im privaten Kreis, in der Familie, im Freundeskreis und in der Nachbarschaftsgruppe stattfinden. Die Projektleitung hat dennoch den möglichen Gesprächsgruppen grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Es gibt dafür mehrere Gründe. Einmal ist es die Chance zu religiöser Erwachsenenbildung für Menschen, die gerne mit anderen die Fragen des Glaubens besprechen möchten. Dafür müssen Gelegenheiten geschaffen werden, die über den Rahmen kirchlicher Organisationen und Institutionen hinausgehen. Zudem bietet «Warum Christen glauben» eine Möglichkeit zum ökumenischen Gespräch. Diese Ökumene bildet denn auch einen Schwerpunkt der gesamten Projektarbeit, angefangen von der Projektleitung über das Autorenteam für den Ergänzungsteil, das Begleitbuch und die Arbeitshilfe bis zu den regionalen Verantwortlichen, denen der Aufbau von ökumenischen Gesprächsgruppen sehr empfohlen wurde.

Die Ökumene

Finanziell wird das Projekt vom Fastenopfer der Schweizer Katholiken und den evangelisch-reformierten Landeskirchen getragen. Da für die Durchführung des Unternehmens ein Verein gegründet werden musste, bot sich die Gelegenheit, auch andere christliche Kirchen (Methodisten, Christkatholiken) in die Mitarbeit einzuholen. Auslöser für die Verwirklichung in der Schweiz waren die evangelische und die katholische Arbeitsgemeinschaften für Erwachsenenbildung (AGEB/KAGEB). Mit diesen Vorgaben wurde gewährleistet, dass dem ökumenischen Anliegen in jeder Phase die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Dass damit auch gewisse Spannungen verbunden sind, ist angesichts des veränderten ökumenischen Klimas in jüngster Zeit nicht verwunderlich. Solche Erfahrungen müssen als positive Möglichkeit wahrgenommen werden, weil sie erst eigentlich zum gegenseitigen Verstehen herausfordern.

Die Sendezeit

Zunächst muss verdankt werden, dass das Fernsehen für die Ausstrahlung eine dritte Sendezeit jeweils am Montag zugesagt hat. Wenn damit auch noch keine optimalen Voraussetzungen für die Arbeit im Medienverbund geschaffen sind, so bedeutet diese Zugabe doch ein echtes Entgegenkommen und ein Wagnis. Die Freude wird allerdings bereits durch den Umstand getrübt, dass zum Beispiel die Ausstrahlung der 4. Sendung vom Samstag 27. September wegen der Trampolinweltmeisterschaft von 15.45 Uhr auf etwa 13.00 Uhr vorverschoben wird. In diesem Zusammenhang wurde auch von den Pressevertretern ein striktes Einhalten der versprochenen Sendezeiten mit Recht gefordert.

Was nun?

An der Pressekonferenz war ein Erstaunen über die ersten Erfolge zu spüren, das mit Skepsis verbunden ist. Sind hier nicht Erwartungen geweckt worden, die nicht erfüllt werden können? Der angekündigte Versuch einer Auswertung mit Hilfe von Publikumsbefragung und exemplarischer Gesprächsgruppenerhebung bringt vielleicht gewisse Trends zum Vorschein, die eine Beantwortung der Frage ermöglichen. Was geschieht aber danach? Ist die Städtische Geburtsklink der Ort für eine erwachsenenbildnerische Totgeburt? Folgt diesem Projekt ein weiteres und weitet sich diese Bildungsform zu einem neuen Weg aus, Fragen christlicher Lebensbewältigung mit einem breiten Publikum anzupacken? Eines steht fest, nach dem Medienverbundprojekt «Warum Christen glauben» beginnt die Arbeit an der Frage, ob und wie auch auf diesem Weg die christliche Botschaft mit dem Leben unserer Zeit verbunden werden kann.

Constantin Gyr

Hinweise

«Der Tag des Herrn»

Der Hirtenbrief der Schweizer Bischöfe zum Eidgenössischen Bettag 1980 «Der Tag des Herrn» befasst sich mit der Sonntagsgestaltung. Der Brief ist kurz, regt zum Nachdenken und Weiterdenken an. Es ist zu wünschen, dass sich in den Pfarreien Gruppen und Gremien damit auseinandersetzen. Deshalb erarbeitet die Arbeitsstelle für Bildungsfragen dazu eine *Arbeitshilfe*. Diese enthält Anleitungen zu vier verschiedenen Gruppengesprächen (1. Über den Text ohne Vorgabe von Zielen und Schwerpunkten, 2. Zum Thema «Sonntag der Pfarrei» [Gottesdienst-Angebote, Rahmen-Angebote, Sonntagsveranstaltungen], 3. Zum Thema «Sonntagsgottesdienst als Gemeinschaftsfeier», 4. In Elterngruppen «Warum am Sonntag zur Kirche gehen?»), Predigtskizzen sowie weitere Texte zum Thema. Die Predigtskizzen verfasst Constantin Gyr, die Gesprächsanleitungen Willy Bünter. Die Arbeitshilfe kann zum Preis von Fr. 5.– bezogen werden bei der Arbeitsstelle für Bildungsfragen, Postfach 1086, 6002 Luzern.

Catholica Unio

Der Dreissigste für Professor Erni wird am Sonntag, 31. August, um 15.30 Uhr in der Hofkirche Luzern als Gedächtnisgottesdienst der Catholica Unio im byzantinischen Ritus gehalten. An die (eucharistische) Liturgie schliesst sich ein kurzes Totengedächtnis an. Eine Würdigung des Verstorbenen in der SKZ – er war ein geschätzter regelmässiger Mitarbeiter – wird folgen.

Amtlicher Teil

Bistümer Basel, Chur und St. Gallen

Einführungskurs für Kommunionhelfer

Samstag, den 13. September 1980, 14.30 bis 17.30 Uhr, findet in Zürich ein Einführungskurs für Laien in die Kommunionspendung statt. An diesem Kurs können Laien teilnehmen, die bereit sind, die Kommunion während des Gottesdienstes auszuteilen und sie auch Kranken zu bringen. Die Ordinariate empfehlen den Pfarrern, geeignete Laien für diesen Dienst auszuwählen und sie bis zum *15. September 1980* beim Liturgischen Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich, anzumelden. Die Teilnehmer erhalten vor der Tagung eine persönliche Einladung. Ein weiterer Kurs findet am 22. November 1980 in Luzern statt.

Bistum Basel

Neubesetzung der Professur Neues Testament an der Theologischen Fakultät Luzern

Zum Nachfolger von Professor Dr. Eugen Ruckstuhl ernannte der Regierungsrat des Kantons Luzern am 11. August Herrn

Dr. *Dieter Zeller* zum Professor für Neues Testament an der Theologischen Fakultät Luzern.

Dozent Zeller wurde 1939 in Freiburg im Breisgau geboren. Er besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium, begann daselbst auch mit seinem Studium der Philosophie und Theologie, welches er in Rom fortsetzte und 1965 mit dem Lizentiat abschloss. 1964 wurde er zum Priester der Erzdiözese Freiburg geweiht. Danach widmete er sich sowohl der wissenschaftlichen Weiterbildung als auch der seelsorgerlichen Praxis. 1965–1969 studierte er am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom Bibelwissenschaft und erwarb sich dort das Bibellizentiat mit der Note «summa cum laude». 1967–1969 wirkte er als Kaplan in Karlsruhe und erteilte neben seiner Seelsorgetätigkeit 16–20 Wochenstunden Religionsunterricht an der Grund-, Haupt- und Realschule sowie auf dem Gymnasium.

Zum Weiterstudium freigestellt verfasste er an der Universität Freiburg i. Br. eine von Prof. A. Vögtle betreute exegetische Dissertation mit dem Titel: «Juden und Heiden in der Mission des Paulus.» Mit dieser Arbeit wurde er 1972 an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg zum Dr. theol. promoviert. Danach wurde er zum wissenschaftlichen Assistenten an der Universität seiner Vaterstadt ernannt. 1976 habilitierte er sich dort mit der Forschungsarbeit: «Die weisheitlichen Mahnsprüche bei den Synoptikern. Form- und motivgeschichtliche Untersuchung zu den Weisungen Jesu.» Nach dem Auslaufen seiner Assistentenstelle nahm Dozent Zeller 1978/79 einen Lehrauftrag an der Frankfurter Universität wahr.

Mehrere Bücher und Abhandlungen von Dozent Zeller wurden bereits publiziert und fanden in der wissenschaftlichen Welt Beachtung. Sein opus umfasst sowohl exegetische Untersuchungen als auch Anleitungen für eine Bibel-orientierte Unterweisung und Seelsorge in heutiger Zeit.

Luzern kann sich auf diesen neuen Professor für Neues Testament freuen. Wir wünschen ihm hier reiche Entfaltungsmöglichkeiten und grosse geistige Fruchtbarkeit.

Diakonats- und Priesterweihe

Diözesanbischof Anton Hänggi erteilte am 19. August 1980 P. Armin Russi OSB im Kloster Mariastein die Diakonatsweihe. Weihbischof Otto Wüst weihte am 16. August 1980 in Bad Schönbrunn P. Milan Somsky SJ zum Priester.

Bischofssekretariat

Im Herrn verschieden

Franz Xaver Stadelmann, Chorherr, Beromünster

Franz Xaver Stadelmann wurde am 25. Juli 1897 in Escholzmatt geboren und am 15. Juli 1923 zum Priester geweiht. Er wirkte zunächst als Vikar in St. Josef-Basel (1923–1926) und Emmen (1926–1928) und sodann als Kaplan (1928–1934) und Pfarrer (1934–1968) in Hitzkirch. 1968 wurde er zum Chorherrn in Beromünster gewählt. Er starb am 10. August 1980 und wurde am 13. August 1980 in Escholzmatt beerdigt.

Antoine Cuenat, Pfarresignat, Lajoux

Antoine Cuenat wurde am 20. Oktober 1904 in Les Genevez geboren und am 7. Juli 1929 zum Priester geweiht. Er wirkte als Vikar in Delémont (1929–1934) und als Pfarrer in Soubey (1934–1936), Movelier (1936–1952) und Lajoux (1952–1974). Seit 1974 lebte er als Resignat in Lajoux. Er starb am 14. August 1980 und wurde am 17. August 1980 in Lajoux beerdigt.

Mgr. Josef Scherer, Resignat, Escholzmatt

Josef Scherer wurde am 4. März 1900 in Schüpfheim geboren und am 13. Juli 1924 zum Priester geweiht. Er wirkte zunächst als Vikar in Basel (1924–1927 zu St. Clara und 1927–1930 zu St. Anton), sodann als Kaplan in Malters (1930–1932) und als Pfarrer in Entlebuch (1932–1940) und Finsterwald (1940–1958). 1958 übernahm er die Seelsorge der Deutschschweizer Katholiken in London (bis 1967). 1967–1976 weilte er als Kaplan in Ruswil und 1976–1979 im Pflegeheim Klotensberg (Pfarrei Hitzkirch). Letzte Lebensstation wurde das Pflegeheim Escholzmatt (seit 1979). 1969 wurde er zum päpstlichen Ehrenkaplan ernannt. Er starb am 16. August 1980 und wurde am 20. August 1980 in Schüpfheim beerdigt.

Bistum Chur

Ausschreibung

Infolge Wahl des bisherigen Stelleninhabers zum Pfarrer von Poschiavo (GR) wird das *Pfarrektorat Lenzerheide/Lai (GR)* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich bitte bis zum 18. September 1980 melden bei der Personalkommission des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum St. Gallen

Wahlen

Die Kirchgenossen von Ebnat-Kappel wählten am 17. August auf Vorschlag von Bischof Otmar den derzeitigen Seelsorger von Azmoos *Arnold Brander* zu ihrem Pfarrherrn. Die Installation ist auf den 28. September vorgesehen.

Die Kirchenverwaltung von Flums wählte auf die Kaplaneistelle St. Bernhard Flumserberg *Paul Golges,* Vikar von Teufen. Amtsantritt am 1. September 1980.

Stellenausschreibungen

Die verwaiste Pfarrpfründe von *Andwil* wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen an das Personalamt der Diözese bis zum 15. September 1980.

Die durch Tod des Amtsinhabers freigewordene Pfarrstelle in *Wolfertswil-Magdenau* kann nicht mehr regulär besetzt werden. Für das vorgesehene Pfarrprovisorat können sich ältere Priester bis zum 15. September beim Personalamt der Diözese melden.

Die beiden Pfarrstellen von *Rheineck* und *Thal* sind nach Personalplanung – der Not gehorchend – mit *einem* Seelsorger zu besetzen. Ein vollamtlicher Katechet ist bereits für beide Pfarreien im Einsatz. Interessenten melden sich bis zum 15. September beim Personalamt der Diözese, Klosterhof 6 b, 9000 St. Gallen.

Im Herrn verschieden

Alois Artho, alt Prof., St. Gallen

Bürger von St. Gallenkappel wurde er am 16. November 1904 in Bütschwil geboren und besuchte daselbst die Volksschule. Nach Gymnasialjahren in Schwyz absolvierte er das Theologiestudium in Freiburg. Am 24. März 1928 wurde er in der Kathedrale St. Gallen zum Priester geweiht und besuchte darauf die kantonale Lehramtsschule in St. Gallen zur Erwerbung des Sekundarlehrerpatentes. Nach dreijährigem Präfektenamt im Kollegium Schwyz wurde er am 7. August 1931 als Religionslehrer an die Kantonsschule und die Verkehrsschule St. Gallen gewählt. An ersterer lehrte er bis 1970, an letzterer bis 1955. Er starb unerwartet am 22. August an einer Herzlähmung und wurde am 26. August im Priesterfriedhof St.Fiden beigesetzt.

Bistum Sitten

Ernennungen

Der Bischof von Sitten, Mgr. Heinrich Schwery hat Herrn Jugendseelsorger *Marcel Margelisch* zum neuen Leiter des St. Jodernheimes in Visp ernannt. Er tritt damit die Nachfolge von Direktor Dr. Bruno Lauber an.

Der Bischof von Sitten, Mgr. Heinrich Schwery, hat Pater *Adrien Raboud*, bisher Vikar in Aigle, zum Auxiliarius von Vissoie für die Pfarrei St-Luc ernannt. Pater Raboud wird seinen Wohnsitz in St-Luc nehmen.

Der Bischof von Sitten, Mgr. Heinrich Schwery, hat Herrn *Walter Zurwerra,* bisher Pfarrer von Steg, zum neuen Pfarrer von Visp ernannt. Pfarrer Zurwerra tritt die Nachfolge des verstorbenen Pfarrers Gustav Mengis an. *Bischöfliche Kanzlei*

Theologisch-pastoraler Fortbildungskurs im St. Jodernheim, Visp, 13. - 16. Oktober 1980

Thema: Einführung ins Matthäus-Evangelium und Probleme der Ehepastoral im Lichte der matthäischen Perikopen

Montag, 13. Oktober: *Einführung ins Matthäus-Evangelium,* 1. Teil

Begrüssung

1. Jesus Christus - das Ziel der Geschichte Gottes mit seinem auserwählten Volk

2. Das Gesetz als Weisung der Liebe

Referate - Gruppenarbeit - Aussprache

Referent: Dr. Meinrad Limbeck, Tübingen (Exeget)

Dienstag, 14 Oktober: *Einführung ins Matthäus-Evangelium,* 2. Teil

1. Die Vergebung als das grundlegende Ereignis im Leben des Jüngers Jesu

2. Die grössere Gerechtigkeit als Eigenart des Reiches Gottes

Referate - Gruppenarbeit - Aussprache

Referent: Dr. Meinrad Limbeck, Tübingen (Exeget)

Mittwoch, 15 Oktober: *Probleme der Ehepastoral im Lichte der matthäischen Perikopen*

1. «Den Alten wurde gesagt . . . Ich aber sage euch . . . !» Die Fähigkeit, als Liebender zu leben, steht am Ende, nicht am Beginn eines langen Wachstumsprozesses - oder: Von der heilsamen Funktion zwischenmenschlicher Enttäuschungen

2. Die Möglichkeit der Ehescheidungen und der Umgang mit Geschiedenen und Wiederverheirateten im Lichte der Bergpredigt Mt 5-7 und der Gemeindeordnung Mt 18

Referate - Gruppenarbeit - Plenum

Referent: Dr. Meinrad Limbeck, Tübingen (Exeget)

Donnerstag, 16. Oktober: *Eheprobleme aus der Sicht des Kirchenrechts*

1. Das Wort von der Unauflöslichkeit in der Geschichte

1.1 Die ostkirchliche Praxis - Ausnahmerecht in Weiterentwicklung der Mt-Klausel - Theologische Begründungsversuche - Beurteilung

1.2 Die lateinische Tradition - Ausnahmerecht an Hand des Korintherbriefes - Beurteilung

1.3 Die Aussagen des Trienter-Konzils

2. Hilfe an wiederverheirateten Geschiedene (Heutige Diskussion)

2.1 Rechtliche Wege - Vertiefung der eherechtlichen Begriffe - Ausweitung der kirchenrechtlichen Dispenspraxis

2.2 Pastorale Wege - Zulassung zu den Sakramenten - «Kirchliche» Wiederheirat?

Referate - Gruppenarbeit - Plenumsaussprache

Referent: Prof. Dr. Oskar Stoffel, Luzern (Kirchenrechtler)

3. Pastorale Auswertung des Kurses - Folgerung für die Pastoral

Plenumsaussprache mit den Referenten

Beginn des Kurses: Montag, 13. Oktober 1980, 09.30 Uhr.

Schluss des Kurses: Donnerstag, 16. Oktober 1980, ca. 17.00 Uhr.

Kursleitung: Vertreter des Bischöflichen Ordinariates Sitten.

Anmeldung bis spätestens 10. Oktober 1980 an: St. Jodernheim, Exerzitien- und Bildungshaus, 3930 Visp, Telefon 028-46 44 75.

Hinweise: - Die Anmeldung soll nach Möglichkeit für den ganzen Kurs gelten, inkl. Morgenfeiern und Abendveranstaltungen. - Für das gemeinsame Breviergebet wird das *Neue Stundenbuch* benützt. - Tägliche Arbeitszeit von 09.15-12.00 und 14.00-18.00; Spezialprogramm für die Morgenfeiern und abendlichen Zusammenkünfte. - Der Preis für Kost und Logis kann während des Kurses bezahlt werden (Fr. 120.-, allgemeiner Unkostenbeitrag Fr. 20.-). Die Kosten für Honorare übernimmt die IKFS.

Fortbildungs-Angebote

Art und Voraussetzungen der rabbinischen Exegese und ihr Verhältnis zur historisch-kritischen Exegese

Termin: 21.-24. September 1980.

Ort: Centre St. François, Delsberg.

Zielgruppe: Exegetisch interessierte Theologen und Seelsorger.

Kursziel und -Inhalte: Durch verschiedene Referate und Übungen die Art und die Voraussetzungen rabbinischer Exegese kennenlernen und sie mit der historisch-kritischen Exegese vergleichen.

Referenten: Prof. Dr. Hans Bietenhard, Bern; Prof. Dr. Clemens Thoma, Luzern; Prof. Dr. Günter Stemberger, Wien.

Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01 - 202 66 74.

Charismatisches Wochenende

Termin: 14.-16. November 1980.

Ort: Notre-Dame de la Route.

Zielgruppe: alle.

Kursziel und -inhalte: Einführungswochenende.

Leitung: Meinrad Gyr SJ.

Auskunft und Anmeldung: Notre-Dame de la Route, 21, chemin des Eaux-vives, 1752 Villars-sur-Glâne/Fribourg, Tel. 037 - 24 02 21.

Die Heiligkreuzkapelle in Müstair ist die einzige noch erhaltene romanische Kreuzkonchenanlage in der Schweiz. Adolf Reinle hält es sogar für möglich, dass sie in vorromanischer Zeit entstand.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Constantin Gyr, Arbeitsstelle für Bildungsfragen, Postfach 1086, 6002 Luzern

P. Walter Ludin OFMCap, Wesemlinstrasse 42, 6006 Luzern

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren
Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27
Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12
Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate
Raeber AG, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60 - 16201

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 57.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 68.—; übrige Länder: Fr. 68.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Einzelnummer Fr. 1.60 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

Die Pfarrei **St. Franziskus, Zürich-Wollishofen,** sucht baldmöglichst

Pastoralassistenten(in) oder Katecheten(in) oder Jugendleiter(in)

Aufgabenbereich:
- Mithilfe und Gestaltung von Familien- und Jugendgottesdiensten
- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule
- Betreuung der offenen und organisierten Jugendgruppen, Individualberatung von Jugendlichen, Organisation von Weekends usw.

Wir sind eine Pfarrei von ungefähr 6000 Katholiken am Rand der Stadt Zürich.

Anstellungsbedingungen und Besoldung richten sich nach der Anstellungsordnung des Kantons Zürich und den Richtlinien des Stadtverbandes.

Schriftliche Anmeldungen mit den notwendigen Unterlagen sind erbeten an Pfarrer A. Poletti, Kath. Pfarramt St. Franziskus, Kilchbergstrasse 5, 8038 Zürich, der auch für Vorgespräche gerne zur Verfügung steht (Telefon 01 - 45 13 72).

Als Hilfswerk der katholischen Kirche im Kanton Aargau haben wir vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Für unsere Arbeit im Dienste von Flüchtlingen suchen wir einen

Sozialarbeiter(in)

Schwerpunkt der Tätigkeit:
- Beratung von Flüchtlingen
- Mithilfe bei der Integration von Flüchtlingen
- Zusammenarbeit mit Betreuergruppen für Flüchtlinge
- Mitarbeit in Gremien der Caritas Schweiz

Wir bieten: Fortschrittliche Anstellungsbedingungen und angenehmes Arbeitsklima in kleinerem Team

Stellenantritt: Nach Übereinkunft

Von unserem neuen Mitarbeiter erwarten wir viel Einfühlungsvermögen in die vielfältigen Probleme der Flüchtlinge sowie Interesse an der Begegnung von Menschen aus verschiedenen Kulturen. Erwünscht ist die Kenntnis von Fremdsprachen.

Für nähere Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung (Telefon 064 - 22 90 90).

Senden Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen möglichst rasch an die Caritas Aargau, Feerstrasse 8, 5000 Aarau.

Katholische Kirchgemeinde Sulgen TG

Unser Seelsorger in der Gemeinde Bürglen, welche zur Kirchgemeinde Sulgen gehört, wünscht in den verdienten Ruhestand zu treten.
Für die Wiederbesetzung der verwaisten Stelle suchen wir einen

Pfarrektor

Einem älteren Herrn bietet sich auf Wunsch die Möglichkeit, sich auf die rein seelsorgerliche Tätigkeit, ohne Religionsunterricht, auszurichten.
Ein schön gelegenes Pfarrhaus steht zur Verfügung.

Unser Pfarrer steht Ihnen auf Anfrage für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung. Telefon 072 - 42 12 97.
Ihre Bewerbung bitten wir zu richten an die
Kath. Kirchenvorsteherschaft Sulgen
z. Hd. Herrn Hugo Sauter, Präsident
Blumenweg 5, 8583 Sulgen

Das KATECHETISCHE ZENTRUM in Graubünden
sucht auf den 1. Oktober 1980 oder nach Übereinkunft

Mitarbeiterin/ Mitarbeiter

Anforderungen: kaufmännische Ausbildung
Sprachen: Deutsch, Romanisch erwünscht
Kenntnisse in katechetischer Lehrtätigkeit

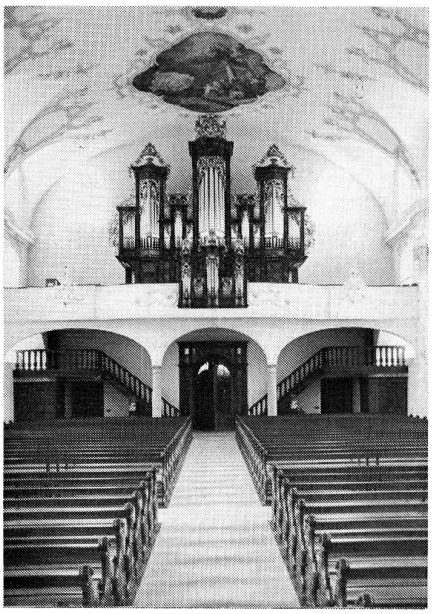
Aufgaben: allgemeine Büroarbeiten
Bibliothek
Mediothek
Religionsunterricht

Sie arbeiten selbständig in enger Zusammenarbeit mit dem Leiter des Zentrums und haben je nach Eignung die Möglichkeit, Teilaufgaben in der Weiter- und Fortbildung zu übernehmen.
Wir bieten:
- interessante, abwechslungsreiche Tätigkeit
- gleitende Arbeitszeit
- zeitgemässe Besoldung

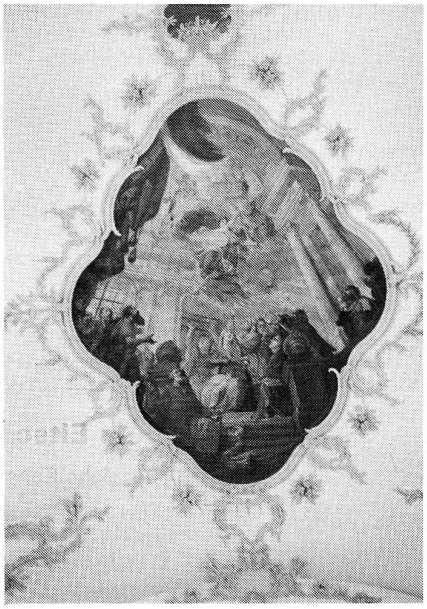
Nähere Auskünfte erteilt: Telefon 081 - 22 75 85.
Schriftliche Bewerbungen sind bis am 15. September 1980 zu richten an: Kommission für das Katechetische Zentrum, Bahnhofstrasse 20, 7000 Chur.

Kirchweihfest in der neurenovierten Kirche

Bald erscheint eine illustrierte Broschüre



Bei den Orgelaufgängen wurden zwei Beichtzimmer verwirklicht.



Ein Fragment des Pfingstbildes, welches im Juni 1977 in den Chor fiel, löste die Renovation endgültig aus.

Die Pfarrkirche von Cham mit ihren tausend Plätzen zählt heute wieder zu den schönsten Kirchen der Innerschweiz.

rz Die Chamer freuen sich über ihre mustergültig renovierte Pfarrkirche und können ihr Kirchweihfest *vom 27. Juli* erstmals in den erneuerten Räumen feiern. Demnächst soll über die Kirche Sankt Jakob von Cham eine von Denkmalpfleger Dr. Josef Grünenfelder geschriebene Broschüre erscheinen. Die Renovation ist nicht zuletzt ein Kind von Kirchenratspräsident Paul Sidler.

Weil sich im Juni 1977 das Fragment eines Deckenbildes löste und in den Chorraum fiel, sahen sich die Chamer endlich gezwungen, nach der äusseren Renovation der Pfarrkirche auch das Innere in Angriff zu nehmen. In der barocken Kirche waren die Wände grau, im Altarbereich zeigten sich zuviele Änderungen aus früheren Jahren und ein wichtiges Postulat der Denkmalpflege war, die 1918 eingesetzten bunten Scheiben zu ersetzen. Auch wollten die Fachleute den farbigen Stuck um die Altäre wieder sehen. So folgten neutrale Sechseck-Bleiverglasungen, der Stuck kam hervor und bereits in den letzten Tagen des Aprils 1978 wurde mit den zeitraubenden Arbeiten im Rahmen der zweijährigen Bauphase begonnen. Es folgte der einmalige Einbau eines neuen Heizsystems, der Kirchenraum wurde in Richtung ungeheizter Estrich isoliert, es gab Beichtzimmer und nebst den Deckenbildern wurden auch die Werke der Seitenaltäre instandgestellt. Allerdings: Bevor Schmutz und Übermalung entfernt, Beschädigungen ausgebessert, Farbuntersuchungen gemacht und die Originalität wieder zum Vorschein gebracht werden konnte, musste die brüchige Pfarrkirche genauestens untersucht und im Innern so ausgerüstet werden, dass eine zweijährige Sanierungsphase unumgänglich war. Nun: Weil Kirchenratspräsident Paul Sidler gewissermassen wie ein Schatten die ganze Renovation begleitete und am Erstrahlen der Kirche einen grossen Anteil hatte, gelang es viele Sünden aus alter Zeit auszumerzen und wohl eine der schönsten innerschweizerischen Kirchen mit ihren Schätzen wieder sichtbar zu machen. Am kommenden Wochenende wird nun im Rahmen des Kirchweihfestes zugunsten der Innenrenovation gesammelt.

Zum guten Gelingen haben die folgenden Firmen beigetragen:

Gebr. Jans, Inh. Josef Jans

Gipsergeschäft
Zug-Cham

Ausführung der Gipserarbeiten in der Kirche

Xaver Stöckli Söhne AG

Atelier für Restaurierungen
und Kirchenrenovierungen
6370 Stans, Telefon 041 - 61 16 35

Restaurierung der Leinwandbilder

Peter Kaspar AG

Ing.-Unternehmung
Chamerstrasse 67
6300 Zug, Telefon 042 - 21 56 42/44

Planung der Heizungsinstallation

J. Baggenstos AG

Hoch- und Tiefbau
Sinserstrasse 116
6330 Cham, Telefon 042 - 36 28 55

Neubauten – Umbauten, Reparaturen, Übernahme schlüsselfertiger Bauten

Th. Kuhn AG

Orgelbau
Männedorf

Revision der Orgel

A. Bründler AG

Möbelwerkstätte – Innenausbau
5643 Sins
Telefon 66 13 47

Ausführung der Kirchenbänke, Sakristeimöbel, Beichtzimmer

Lothar Knöchel

Stukkatur + Stuckmarmor
Schachenstrasse 6, 6010 Kriens

Ausführung der Stukkatur- und Stuckmarmor-Restaurationsarbeiten

Emil Eltschinger

Kirchliche Kunst
6010 Kriens, Telefon 041 - 45 37 97

Restaurierung von Kultusgeräten, Messkelchen, Ciborien, Ewiglichtlampen, Reliquienschreine, Monstranzen, Vortragkreuze, Tabernakel usw.

Gebrüder Käppeli AG

Hoch- und Tiefbauunternehmung
Luzernerstrasse 39/41
6330 Cham

Ausführung der gesamten Gerüstarbeiten

Oskar Emmenegger

Restaurierungsatelier
Burgweg 11, 6402 Merlischachen

Restaurierung der Deckenbilder

K. Maier & Co.

Parkettgeschäft
Sihlfeldstrasse 130, Telefon 01 - 242 77 11
8004 Zürich

Ausführung der Parkettarbeiten in der Kirche

Franz Gemperli

Dachdeckermeister
St. Wolfgangstrasse 28
6331 Hünenberg

Decken-, Wand- und Bodenisolation, Gebälkimprägnierung

A. Rajsek

Glasmalerei
5623 Boswil

Ausführung der Kunstverglasungen

Hagenbuch Söhne

Restaurierungen + Vergoldungen
8911 Oberlunkhofen

Ausführung aller Fassadenarbeiten auf Flächen und Stukkaturen

Ernst Rast

Malergeschäft
6330 Cham, Telefon 042 - 36 17 04

Ausführung von Malerarbeiten innen und aussen der Kirche

Herovits & Perruchoud

Vergoldungen-Restaurationen
Sägestrasse 10, 9403 Goldach

Restauration: Altäre, Kanzel, Taufstein

KLEIN ABER OHO!

der SCRIPTOMATIC HANDADRESSER

damit Sie endlich aufhören können,
die selben Adressen und Kurztexte
immer wieder zu schreiben.

Der Adressträger ist mit einer Schreibmaschine oder sogar mit einem Kugelschreiber beschriftbar und dient gleichzeitig als Karteikarte.

SCRIPTOMATIC
Adressiersysteme

SCRIPTOMATIC ADRESSIERSYSTEME AG
1211 Genf 26, Tel. 022/43.17.30

Das Adressiergerät druckt Ihnen in Sekundenschnelle Adressen oder Kurztexte auf Postkarten, Umschläge, Etiketten usw.

Scriptomatic Adressiersysteme AG
Postfach 394, 1211 Genf 26

Mich interessiert Ihr Handadresser.
Bitte informieren Sie mich ausführlich.

Name: _____

Anschrift: _____

JOHANNES PAUL II.:

Über das Geheimnis und die Verehrung der heiligsten Eucharistie

Auflage: 10000 Expl., 72 Seiten, A 5, Fr. 5.80

Zu Beginn betont der Papst, dass dieses sein Schreiben über die Eucharistie «in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Brief des vergangenen Jahres steht». Verlegerische Rücksichtnahme liess es uns deshalb als geboten erscheinen, beide Briefe zusammen herauszugeben, um die Einheit der Gedankenführung sicherzustellen. Priester und Eucharistie gehören zusammen wie der Bauer und die Frucht. «Das Schreiben ist in der Tat aus einer einzigen Mitte konzipiert und verweist so klar auf diese, dass einer absichtlich blind sein muss, wenn er dies nicht zu sehen vermag, dass diese Mitte sowohl den theologischen Inhalt des Briefes bildet wie auch dessen kirchliche und existenzielle Form» (Hans Urs von Balthasar).
Im Anhang ist die als Ergänzung gedachte, von der Kongregation für die Sakramente und den Gottesdienst herausgegebene Instruktion «Inaestimabile donum» über einige Normen zur Feier und Verehrung des Geheimnisses der heiligsten Eucharistie abgedruckt. So bietet diese Schrift drei inhaltlich zusammengehörende päpstliche Dokumente in einem praktischen und grafisch überaus gefälligen Handbuch.

CHRISTIANA-VERLAG
8260 Stein am Rhein, Telefon 054-86820/86847

Besinnliches Wochenende

Termin: Freitag, 19. September 1980, 20.00 Uhr bis Sonntag, 21. September 1980, 16.00 Uhr.
Ort: Haus St. Katharina in Lucelle JU. Zielgruppe: jüngere, suchende Menschen.
Kursziel und -inhalt: Gottes- und Nächstenliebe sind ein und dasselbe (St. Katharina v. Siena).
Leitung: A. Mayer und Mitglieder des St. Katharinawerkes Basel, Lothar Zagst, Luzern.
Anmeldung und Auskunft: St. Katharinawerk Basel, Holeestr. 123, 4015 Basel, Telefon 061-389099.

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen
Lautsprecher- und Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik

erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen.** Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung.**

A. BIESE
Obere Dattenbergstrasse 9 6005 Luzern Telefon 041-417272

A. Z. 6002 LUZERN

00247023
PFAMMATTER JOSEF DR.
PRIESTERSEM.ST.L
7000 CHUR

63000

35/28. 8. 80

Erfahrener Kirchenmusiker in fester Anstellung sucht infolge Domizilwechsels neue nebenamtliche Stelle als

Organist

möglichst mit Chorbegleitung. Ungefähres Gebietsdreieck: Romanshorn – St. Gallen – Rheineck. Kontaktnahme erbeten an Chiffre 1216 Schweiz. Kirchenzeitung, Raeber AG, Postfach 1027, 6002 Luzern.

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81

Die regionale Jugendseelsorge Wiggertal (mit Sitz in Dagmersellen) ist seit einem Jahr verwaist und sucht deshalb dringend einen hauptamtlichen

Jugendseelsorger oder
Laientheologen oder
Jugendarbeiter/Katecheten

Aufgabenbereich
- Weiterführung der regionalen Jugendarbeit, Leiterausbildung,
- Regionalveranstaltungen
- Betreuung der Ortsgruppen
- Gestaltung von Jugendgottesdiensten
- Religionsunterricht in beschränktem Rahmen

Es handelt sich um eine interessante und **sehr selbständige Arbeit.**
Es stehen zur Verfügung: Wohnung, Kleinbus.
Interessenten, die sich von dieser Aufgabe angesprochen fühlen, melden sich bitte bei R. Käch, Präsident Jugendseelsorge Wiggertal, Mattenstrasse 8, 6260 Reiden, Telefon 062-812313.